UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

# Geschichte der Architektur von den ältesten Zeiten bis zur Gegenwart dargestellt

**Lübke, Wilhelm**

**Leipzig, 1886**

7. In Deutschland und Oesterreich

urn:nbn:de:hbz:466:1-80493

Visual Library

Kirchenbau. Der Kirchenbau, deſſen aus Anlaß einiger früher Denkmäler in Luzern ſchon im Vorübergehen gedacht wurde, verharrt in der Schweiz bis zum 17. Jahrh. bei den gothiſchen Traditionen. Neues ward in der Epoche der Reformation überhaupt faſt gar nicht unternommen. Wie ſich die Renaiſſance bisweilen den beſtehenden mittelalterlichen Bauten anfügt, zeigt z. B. die Kirche von Glis bei Brieg (vollendet 1539); ähnlich die zweigeſchoſſige Gruftkapelle bei der Pfarrkirche von Altorf. Für das 17. Jahrh. zeugen von der Fortdauer eines derartigen Compromiſſes die Jeſuitenkirche zu Freiburg (1604—1607, im 18. Jahrh. umgebaut), die Kirche des herrlich gelegenen Franziskanerkloſters Werthenſtein (gegründet 1630) und die Kloſterkirche von Mariaſtein bei Baſel (1648—1655). Wir haben Aehnliches in Frankreich beobachtet, wo neben den ſchon völlig im Styl der Renaiſſance gehaltenen Paläſten und Schlöſſern die Kirchen und die Werke communaler Baukunſt ebenfalls lange noch den Händen der mittelalterlichen zünftigen Meiſter überlaſſen blieben. Speciell unter franzöſiſchem Einfluß, namentlich von der Bourgogne her, mögen die Kirchen der Urſulinerinnen und Viſitantinerinnen in Freiburg entſtanden ſein; bei der erſteren lebt die Gothik noch in dem ganzen Organismus des Baues fort, während die decorative Ausſtattung (ähnlich wie in St. Etienne-du-Mont und St. Euſtache zu Paris) in den Formen der Renaiſſance durchgeführt iſt; bei der letzteren hat die Renaiſſance das ganze Terrain gewonnen; nur in der Rippengliederung der Gewölbe lebt noch die Gothik fort. — Für den Styl des 18. Jahrhunderts nennen wir die beiden großartigen Kloſterkirchen von Einſiedeln (1721—1735) und St. Gallen (1756—1767). Die letztere ward nach den Plänen von *Peter Dum* errichtet, jedoch die zweithürmige Façade mit ihrem barocken Mittelbau (Fig. 943) von *Ferdinand Bär* hinzugefügt. Mit den großen Verhältniſſen des italieniſchen Barockſtyls verbindet ſich hier das zierlichſte Rococo im Ornament, und beſonders das Innere der Kirche von St. Gallen gewährt mit ſeiner überſchwänglich reichen, doch wohl disponirten und geſchmackvoll polychromirten Ausſtattung ein höchſt charakteriſtiſches Beiſpiel des kirchlichen Sinnes und Geſchmackes jener Zeit.

## 7. In Deutſchland und Oeſterreich.

Deutſchland und Oeſterreich. In Deutſchland war durch Meiſter, wie die beiden *Holbein*, *Hans Burgkmair*, *Peter Viſcher* und *Albrecht Dürer*, der Sinn für die neue Formenwelt geweckt, ſo daß, abgeſehen von vereinzelten früheren Verſuchen, ſeit den zwanziger Jahren des 16. Jahrh. auch die Architektur allmählich auf dieſelbe eingeht und dann bald ſich mit ihr vertraut macht. Dennoch dringen die Renaiſſanceformen in weiterem Umfang erſt gegen die Mitte des Jahrh. ein, verbinden ſich in mannichfacher Weiſe mit gothiſchen Motiven und Gedanken, und bringen anmuthige Werke dieſer Miſchgattung hervor. Die unregelmäßige Anlage, die Thürme mit den Wendeltreppen, die hohen Dächer, die vorſpringenden Erker werden beibehalten, allmählich aber mit den Formen der Renaiſſance, wie man ſie beſonders in Oberitalien kennen gelernt, verbunden. Vorzüglich ſind es die Portale, an denen die neue Bauweiſe ihre decorative Pracht entfaltet. Ueberwiegend machen die fürſtlichen Kreiſe zuerſt an Schloßbauten, Luſthäuſern u. dgl. Gebrauch von dem neuen Style; das Bürgerthum folgt auch hier zumeiſt erſt ſpäter nach, wetteifert dann aber in ſtattlichen Rathhäuſern und Wohngebäuden. Dabei ſtellt ſich an den katholiſchen Höfen Süd-

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

deutſchlands, beſonders in Bayern und Oeſterreich, ein direkter Einfluß Italiens, ſelbſt durch Herbeiziehen fremder Künſtler heraus, während an den proteſtantiſchen Höfen, namentlich dem ſächſiſchen, durch die politiſchen Verbindungen mit Frank-



Fig. 944. Täfelung aus dem Domkapitelſaal in Münſter. Von Johann Kupper. 1544—1552.

reich begünſtigt, die franzöſiſche Renaiſſance einwirkt, im Norden endlich ſeit 1560 die reich entfaltete niederländiſche Kunſt Vorbild wird. Dieſer Miſchſtyl erhält ſich in anziehender Friſche bis etwa gegen 1620. Doch läßt ſich etwa von 1570 an eine Umbildung des Styles wahrnehmen. Bis in die ſechziger Jahre hatte ſich noch ein mehr dem Zierlichen, Spielenden zugewandter Frührenaiſſance-Charakter erhalten, wie wir ihn z. B. in einigen köſtlichen Holzſchnitzwerken im Domkapitelſaal, in der Ludgerikirche und im Friedensſaal des Rathhauſes zu Münſter finden, deren Ornamentik an das Laubwerk in den Stichen der deutſchen Kleinmeiſter, eines *Aldegrever* u. A., erinnert (Fig. 944 u. 945). Seitdem aber kommen die ſchulmäßig angewandten Formen der Antike im Sinn der Hochrenaiſſance immer mehr zur Anwendung, verbinden ſich jedoch ſofort mit den derben Elementen des beginnenden Barocco, der in kräftig geſchwungenen Voluten, abgeſchnittenen und aufgerollten Bändern, in jenem krauſen Cartouchenwerk ſich ausdrückt

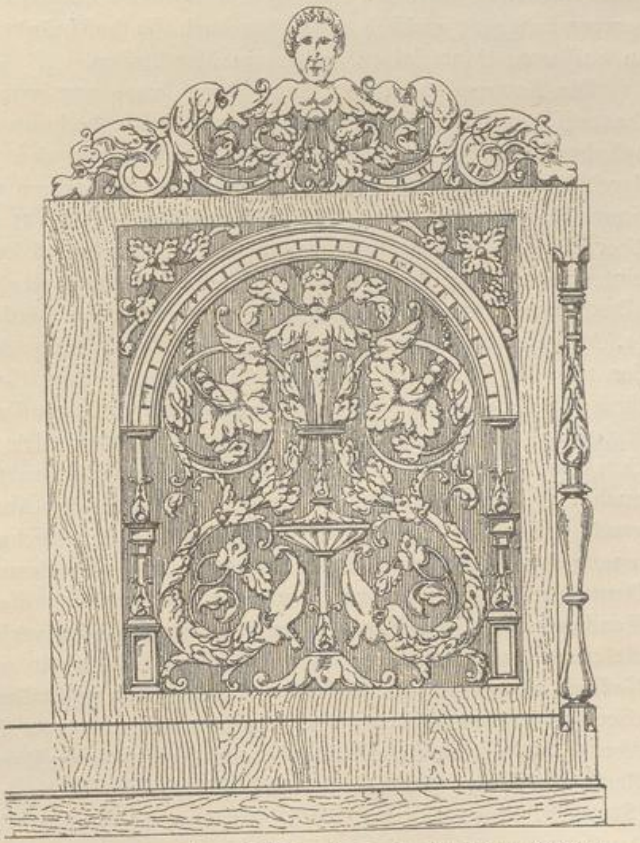


Fig. 945. Vom Chorgeſtühl in der Ludgerikirche zu Münſter.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

und beſonders die hohen Giebel phantaſtiſch umgeſtaltet. Dazu geſellt ſich eine bunte Flächendecoration, die theils den Lederarbeiten, noch mehr aber den künſtlichen Schmiede- und Schloſſerbeſchlägen nachgeahmt iſt. So geht ein ſtark geometriſcher Zug durch die Ornamentik dieſer Spätzeit, der die Werke namentlich der erſten beiden Decennien des 17. Jahrhunderts bezeichnet. Von da bis zum Ausgange des Jahrhunderts ſcheint der dreißigjährige Krieg, deſſen Verheerungen Deutſchland auf lange Zeit erſchöpften und ſeine Culturentfaltung lähmten, alle bedeutenderen künſtleriſchen Unternehmungen erſtickt zu haben. Sodann aber beginnt gerade im Norden Deutſchlands mit dem neu erſtehenden preußiſchen Staate eine hervorragende architektoniſche Thätigkeit, welche bis nach der Mitte des 18. Jahrhunderts rüſtig in Uebung bleibt, während in den ſüdlichen und mittleren Gegenden die zahlreichen kleineren Fürſtenhöfe in Ausführung glänzender Schlöſſer, Lufthäuſer, Theater u. dgl. wetteifern, und am Wiener Hofe ſowie gleichzeitig in der Hauptſtadt Böhmens eine nicht minder glanzvolle künſtleriſche Thätigkeit waltet. Dieſe ſpätere Zeit ſtand vorzugsweiſe unter dem Einfluſſe Bernini's und ſeiner Nachfolger; doch wußte nicht ſelten deutſcher Ernſt die italieniſchen Uebertreibungen zu mildern und manches Zeugniß männlich-kräftigen Geiſtes hervorzubringen; vielfach nöthigten auch die beſchränkten Mittel und der Mangel an koſtbarem Material zu gröſserem Maaßhalten.

Theoretiker.

Die Baupraxis der deutſchen Renaiſſance war von Anbeginn ebenfalls von theoretiſchen Beſtrebungen begleitet und beide bedingten ſich wechſelsweiſe. Die bahnbrechenden Maler, *Dürer* vor Allen, kannten den *Vitruv* und ſeine Lehren; der Nürnberger Meiſter wurde namentlich bei ſeinen Studien über die Proportionen des menſchlichen Körpers durch ihn beeinflußt; abgeſehen von der Schrift über den Feſtungsbau hat jedoch *Dürer* bekanntlich kein bautheoretiſches Werk hinterlaſſen. Die ſpezialwiſſenſchaftliche Literatur des Fachs beginnt mit dem „Deutſchen Vitruv“ des Nürnberger Arztes und Mathematikers *Walter Rivius* (1. Ausg. 1548), einer Ueberſetzung und Bearbeitung des römiſchen Autors nach der 1521 zu Como erſchienenen Ausgabe und dem Commentar des *Ceſare Ceſariano*. Bald darauf beginnt in der deutſchen Renaiſſance die ſtrengere claſſiſche Richtung. Der mittelalterliche Werkmeiſtar verwandelt ſich in den modernen Architekten, von dem im Sinne *Vitruv's* nicht nur praktiſche Erfahrung, ſondern auch vielſeitige Bildung verlangt wird. Neben der Antike wird von nun an die große italieniſche Architektur und die bauwiſſenſchaftliche Fachliteratur der Italiener maaßgebend für die deutſchen Meiſter. Auch der Barockſtyl erfährt natürlich in Deutſchland ſeine Syſtematiſirung, in welcher ſich die krauſeſten einheimiſchen Tendenzen mit den Formen der römiſchen Schule verbinden. Das Aeußerſte in dieſer Richtung leiſtet die Sammlung von Schnörkeln in dem „Schweiffbüchlein“ *Gabriel Krammer's* (Köln 1611). Schlichter und ſtrenger ſind die ſchön geſtochenen Deckenornamente in dem Sammelwerk von *Georg Haas* (Wien 1583). Aber das einflußreichſte Compendium des deutſchen Barockſtyls iſt des Straßburger Baumeiſters und Malers *Wendel Dietterlein* Werk von den Säulenordnungen (Stuttgart 1591; 2. verm. Aufl. Nürnberg 1598); insbeſondere für die kirchlichen Ausſtattungsſtücke, Altäre, Epitaphien u. dergl. waren dieſe von einer üppigen maleriſchen Phantaſie erfundenen Vorbilder verhängnißvoll; die große Architektur zeigt ſich davon weniger berührt. In dieſer ſehen wir dagegen während des 18. Jahrhunderts vornehmlich die theoretiſchen Anſchauungen der Franzoſen, eines *Blondel*,

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

*Briſeux* u. A., ſich geltend machen. Ihr Hauptvertreter iſt der Dresdener Hofbaumeiſter *Fr. Aug. Krubſacius*, der Verfaſſer der „Unterſuchung über den Urſprung der Verzierungen“ (1759) und anderer Schriften, welche die Rückkehr zum Claſſicismus vorbereiteten.

Früheſte Bauten.

Die erſten Verſuche, die Renaiſſanceformen an Bauwerken zur Geltung zu bringen, treten vereinzelt an verſchiedenen Punkten auf*). Am frühſten, ſoweit bisher bekannt, am Eingangsthor der Burg Breuberg im Odenwald, welches ein von antikiſirenden Pilaſtern eingefaßtes Wappen v. J. 1499 trägt, und am Schloß Johannisberg in Schleſien, v. J. 1509. Daran reihen ſich verſchiedene Grabdenkmäler (im Dom von Mainz) und kirchliche Bauwerke. So ſeit 1513 der originelle Oberbau des Thurmes an der Kilianskirche zu Heilbronn, in einem ſeltſamen Gemiſch mit gothiſchen, ja ſogar noch romaniſchen Formen aufgeführt. In reinerer Weiſe, ſo daß man an einen italieniſchen Meiſter zu denken verſucht iſt, geſtaltet ſich das zierliche Portal der Salvatorkapelle zu Wien v. J. 1515. Die ungemein elegante Jagelloniſche Kapelle am Dom zu Krakau, eine Perle edelſter Renaiſſance, wurde 1520 durch einen italieniſchen Architekten *Bartholomäus von Florenz* errichtet**). Immer ſind es noch zumeiſt Einzeltheile, wie Portale, Fenſter u. dergl., an denen der neue Styl gleichſam ſein Probeſtück abzulegen hat. So 1517 das Portal der Sakriſtei im Dom zu Breslau; 1524 das hübſche Portal am früheren Zeughaus, der jetzigen Artillerie-Kaſerne, zu Wiener-Neuſtadt; 1526 der üppig decorirte Marktbrunnen beim Dom zu Mainz, welchen Cardinal Albrecht von Brandenburg zum Andenken der Schlacht von Pavia errichten ließ; aus dem gleichen Jahre im Dom zu Halle die durch denſelben Kirchenfürſten geſtiftete Kanzel. Noch ziemlich ungeſchickt tritt 1520 die Renaiſſance in dem Arkadenhofe der Reſidenz zu Freiſing auf. Von 1522 datirt das Portal des Schloſſes Gröditzberg bei Liegnitz, das Werk des ausgezeichneten ſchleſiſchen Architekten *Wendel Roſskopf*. Nunmehr beginnen auch die bürgerlichen Kreiſe dem neuen Style ſich zuzuwenden. In Görlitz werden durch



Fig. 946. Hof des Schloſſes Porzia in Spital.

*) Vergl. *W. Lübke*, Geſchichte der Renaiſſance in Deutſchland. 2. Aufl. Stuttgart 1881 bis 1882; dazu den gehaltvollen Aufſatz von *Robert Viſcher* in Nord und Süd, Band 32; dann die reichhaltige Sammlung von Aufnahmen in *Aug. Ortwein's* und *A. Scheffers'* deutſcher Renaiſſance. 6 Bde. Leipzig, 1871 ff., und in der Ergänzung dieſes Werkes: Deutſche Renaiſſance in Oeſterreich, herausg. v. *Aug. Ortwein*. Leipzig 1883 ff., ſo wie die trefflichen Aufnahmen der Wiener Bauhütte; endlich die ebenfalls noch im Erſcheinen begriffene Publication von *K. E. O. Fritſch*: Denkmäler der deutſchen Renaiſſance. Berlin 1881 ff. Fol.

**) *A. Eſſenwein* in den Mittheilungen der k. k Centr.-Comm. Wien 1865.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

den ebengenannten Architekten eine Reihe ſtattlicher Privathäuſer aufgeführt, welche der Stadt ihre hervorragende Stellung in der Geſchichte der deutſchen Renaiſſance vindiciren; an einem dortigen Bürgerhauſe in der Brüderſtraße lieſt man die Jahreszahl 1526; in Breslau entſteht 1528 das ſtattliche Haus zur Krone am Ring mit einem reichen Portal; in demſelben Jahr ein ähnlich behandeltes Portal im Innern des Rathhauſes: wahrſcheinlich ebenfalls nach Plänen von *Roſskopf*. Beſonders früh nimmt das Elſaß die neue Bauweiſe an; das Rathhaus zu Ober-Ehnheim iſt mit 1523 bezeichnet, das von Enſisheim mit 1535, ein nach ſüddeutſcher Sitte mit Fresken ausgeſtattetes Haus in Colmar trägt die Jahreszahl 1538. Auch das kunſtreiche Nürnberg ſchließt ſich mit einigen frühen Bauten an: das Tucherhaus von 1533 miſcht die mittelalterlichen Formen noch ſtark mit

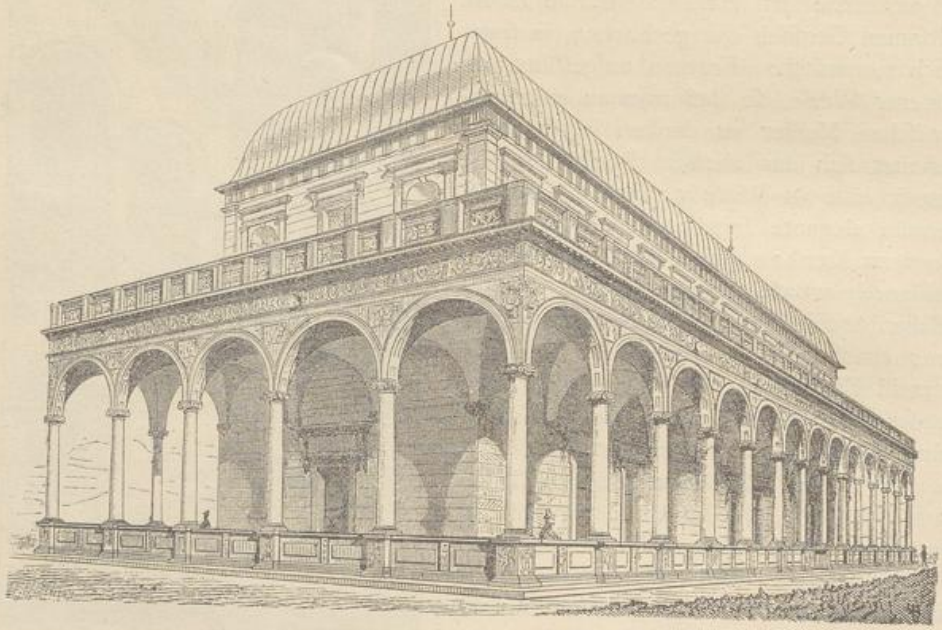


Fig. 947. Das Belvedere auf dem Hradſchin zu Prag.
(Baldinger, in Lübke's Geſchichte der Renaiſſance in Deutſchland.)

den neuen; dagegen gehört der Gartenſaal im Hirſchvogelhauſe vom J. 1534 zu den reizvollſten Schöpfungen durchgebildeter Renaiſſance. Ein wahres Prachtſtück von ähnlicher Feinheit und Vollendung errichtete ſodann von 1534 bis 1537 die ſchon genannte Stadt Görlitz in dem kleinen Hof mit Bogengalerie und Pilaſterordnung und in der Freitreppe mit Balkon und Fenſter, die ſie ihrem alten Rathhauſe hinzufügte.

tal. Meiſter.

Größere Geſammtcompoſitionen weiſen in der erſten Zeit mehrfach noch auf italieniſche Hände zurück. Das gilt von dem in den erſten Decennien des 16. Jahrhunderts erbauten Schloß Porzia zu Spital in Kärnten, deſſen Arkadenhof (Fig. 946) mit ſchöner Treppenanlage und Marmorportalen, deſſen Façadeneintheilung und Raumdispoſition direkt auf oberitalieniſche Künſtler hinweiſt. Noch vollkommener tritt dann die edelſte italieniſche Renaiſſance an dem Luſtſchloß des Belvedere auf dem Hradſchin zu Prag (Fig. 947) uns entgegen, welches

Schloſs zu Spital.

Belvedere zu Prag.

Ferdinand I. ſeit 1536 durch *Paolo della Stella* aufführen ließ*). Die inneren Räume in ihrer ſpäteren Umgeſtaltung und Verarmung laſſen die ehemalige Pracht nicht mehr erkennen; aber die peripterale Bogenhalle von 6 zu 14 ſchlanken ioniſchen Säulen, die edlen Ornamente an Baluſtraden, Frieſen und Bogenzwickeln, die ganze Gliederung und Durchbildung geben dem ſchönen Bau das Gepräge der Claſſicität. Ebenfalls von durchaus italieniſchem Styl iſt das namentlich wegen ſeiner anmuthigen Stuckdecorationen beachtenswerthe Schloß Stern auf dem Weißen Berge bei Prag, welches nach Plänen des Erzherzogs Ferdinand von Tirol durch den ebengenannten *Paolo della Stella* und verſchiedene Landsleute dieſes Meiſters

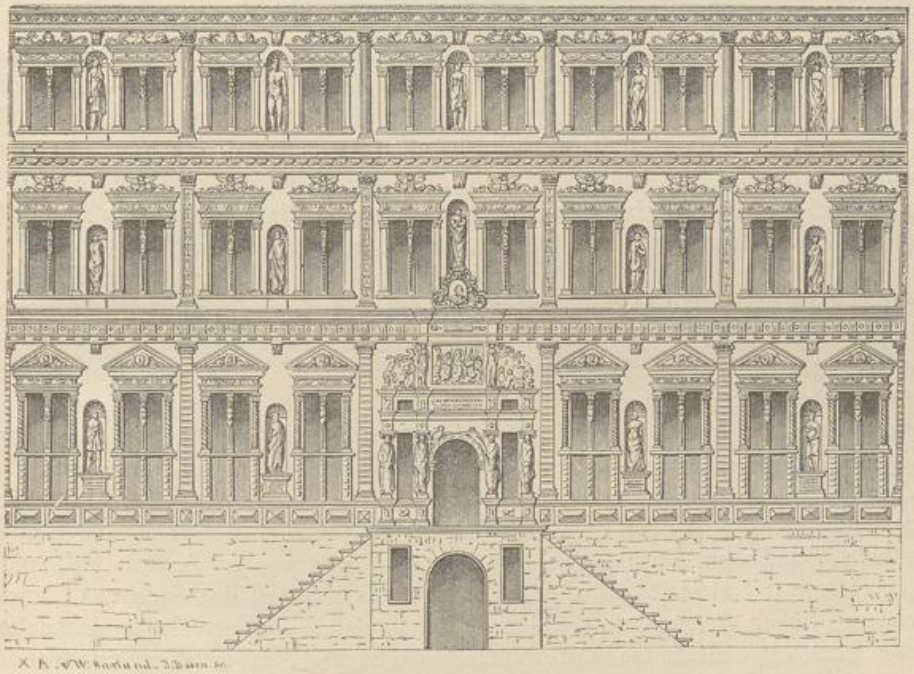


Fig. 948. Schloſs zu Heidelberg. Otto-Heinrichsbau. Façade.

ausgeführt wurde**). — Um 1536 begann in Landshut der Bau der Reſidenz, deren vordere Theile von einheimiſchen Meiſtern in einer noch ziemlich unklaren Renaiſſance begonnen wurden, deren großartiger Arkadenhof aber mit ſeinen toskaniſchen Säulenhallen das Eingreifen von Italienern verräth. In der That erfahren wir, daß von Mantua eine ganze Künſtlercolonie berufen wurde, welche den herrlichen Bau mit ſeinen Prachtgemächern und Sälen ganz im Sinne römiſcher Hochrenaiſſance mit Stuckaturen, Gemälden und Intarſien ſchmückte. Reſidenz zu Landshut.

Kaum iſt mit dieſen erſten größeren Bauten die Renaiſſance eingebürgert, ſo erſtehen überall einheimiſche Meiſter, die den neuen Styl in ihrer Weiſe aufnehmen und in einer der deutſchen Auffaſſung zuſagenden Umgeſtaltung zu allgemeiner Einheimiſche Meiſter.

*) Das Belvedere zu Prag. Lichtdrucke nach photogr. Aufnahmen von *Joſef Wlha*. Mit kunſthiſtoriſcher Einleitung von Dr. *A. Ilg*. Wien 1885.

**) Publicationen von *Baum*, Leipzig 1877, und von der k. k. Centr.-Comm. in Wien, 1879. Fol.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Herrſchaft bringen. In erſter Linie gaben die Fürſtenhöfe durch Aufführen prächtiger Schloßbauten den heimiſchen Meiſtern Anlaß zu ſchöpferiſcher Thätigkeit. Und zwar ſind es in Süddeutſchland der württembergiſche und der pfälziſche, im Norden der ſächſiſche, brandenburgiſche und mecklenburgiſche Hof, welchen die Renaiſſance energiſche Förderung verdankt. Um 1538 erbaute Otto Heinrich von der Pfalz das impoſante Schloß Neuburg an der Donau, welches mit ſeinen mächtigen Thürmen, dem reich geſchmückten Hauptportal und den Arkaden des Hofes den Uebergang zum neuen Style noch mit manchen gothiſchen Reminiscenzen verbindet. Um dieſelbe Zeit dringt die Renaiſſance unter Friedrich II. (ſeit 1545) am Schloß zu Heidelberg ein, wo in der Nordoſtecke des Hofes die unter dieſem Fürſten aufgeführten ſtattlichen doriſchen Arkaden ſich in drei Geſchoſſen erheben. Sind auch in dieſen Theilen die gothiſchen Anklänge nicht ganz überwunden, ſo entfaltet ſich dagegen der Otto-Heinrichsbau (1556—59) höchſt elegant und prachtvoll als ein wahres Muſter phantaſiereicher und edler Frührenaiſſance*). Der Reichthum der bildneriſchen Ausſtattung, die graziöſen zweitheiligen Fenſter, deren Pfoſten ſogar mit Sculpturen bedeckt ſind (vgl. Fig. 948), und manche andere Motive geben einen Anklang an die lombardiſche Bauweiſe, wie wir ſie an der Certoſa zu Pavia fanden. Die einzelnen Geſchoſſe ſind durch Frieſe vollſtändig getrennt, und zwiſchen je zwei Fenſtern vertritt ein ſchlanker Pilaſter die verticale Gliederung. Der Friedrichsbau desſelben Schloſſes, unter Herzog Friedrich IV. von 1601 bis 1607 errichtet, ſchließt ſich in den Grundmotiven dem vorigen an, hat aber ſchlankere Verhältniſſe, hohe Giebelaufſätze von barock geſchwungener Form, ſowie im Ganzen eine derbere Ausdrucksweiſe, und betont durch die Verkröpfung der Zwiſchengeſimſe über den Pilaſtern die aufſteigende Richtung kräftiger. — Die prachtliebenden Fürſten im mittleren und ſüdlichen Deutſchland ſcheinen ſeit der Mitte des 16. Jahrhunderts in der Aufführung von neuen Schlöſſern oder im Umbau älterer Anlagen mit einander gewetteifert zu haben, und wenn auch nichts davon an Reichthum oder gar an hochmaleriſcher Lage mit Heidelberg ſich meſſen kann, ſo fehlt es doch nicht an anziehenden Werken dieſer Art. Die Anlage iſt in der Regel noch eine mittelalterliche, hoch emporſtrebende, mit zahlreichen Thürmen, in welchen die Wendeltreppen, der Stolz der damaligen deutſchen Baumeiſter, angebracht wurden. Zu den größten Prachtſtücken dieſer Art gehören die beiden reich decorirten Wendeltreppen im ehemaligen Deutſchordensſchloß (jetzt Kaſerne) zu Mergentheim im fränkiſchen Württemberg. In derſelben Landſchaft ſind noch mehrere bedeutende Bauten erhalten. So namentlich das Hohenlohe'ſche Schloß zu Neuenſtein, eine impoſante Anlage mit mächtigen Rundthürmen an den Ecken, reichen Portalbauten und einem noch in gothiſcher Weiſe gewölbten ſtattlichen Ritterſaal. Der Bau ſcheint gegen 1530 begonnen und um 1564 vollendet zu ſein. Der ſchwäbiſche Architekt *Heinrich Schickhardt* war dabei betheiligt. Ferner das ebenfalls Hohenlohe'ſche Schloß zu Weikersheim, im Aeußeren ſchlichter behandelt, aber mit einem gewaltigen Saal, in welchem man die Jahreszahl 1605 lieſt, und der, wenn

Schloſs zu Neuburg.

Schloſs zu Heidelberg.

Andere Schloſsbauten.

Mergentheim.

Neuenſtein.

Weikersheim.

*) Vergl. die Monographie du château de Heidelberg par *Pfnor*. Paris 1859. Fol. Dazu den Aufſatz von *K. B. Stark* in Sybel's Hiſtor. Zeitſchrift, 1861, und die ſchöne Publication von *Friedr. Sauerwein*, Das Schloſs zu Heidelberg, mit Text von Dr. *Marc Roſenberg*. Frankfurt a. M. 1883. Fol. — Endlich die Quellen zur Geſchichte des Heidelberger Schloſſes, herausgeg. von Dr. *Marc Roſenberg*. Heidelberg 1882. Gr. 4.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

auch nicht an Größe, doch an Pracht der Ausſtattung nur noch übertroffen wird durch den grandioſen Saal des Fürſtenbergiſchen Schloſſes zu Heiligenberg oberhalb Ueberlingen, welches von 1569—87 die noch jetzt im Weſentlichen vor- Heiligenberg.

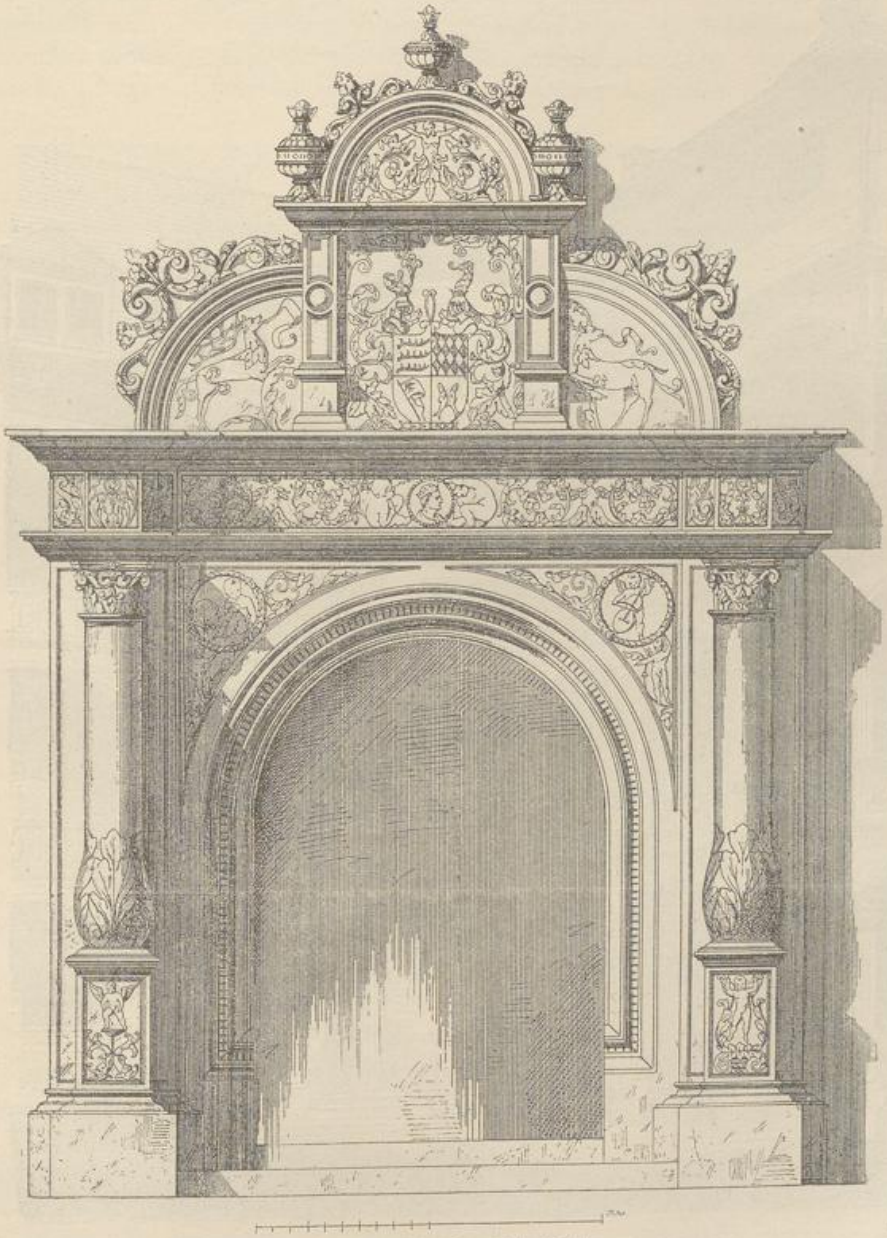


Fig. 949. Schloſshofportal in Tübingen.

handene Form erhielt. Die großartigen bildwerkgeſchmückten Kamine, beſonders aber die reich geſchnitzte und gemalte Felderdecke des Saales gehören zu den Prachtſtücken deutſcher Renaiſſance. Dieſer Art iſt auch das Schloß Gottesau

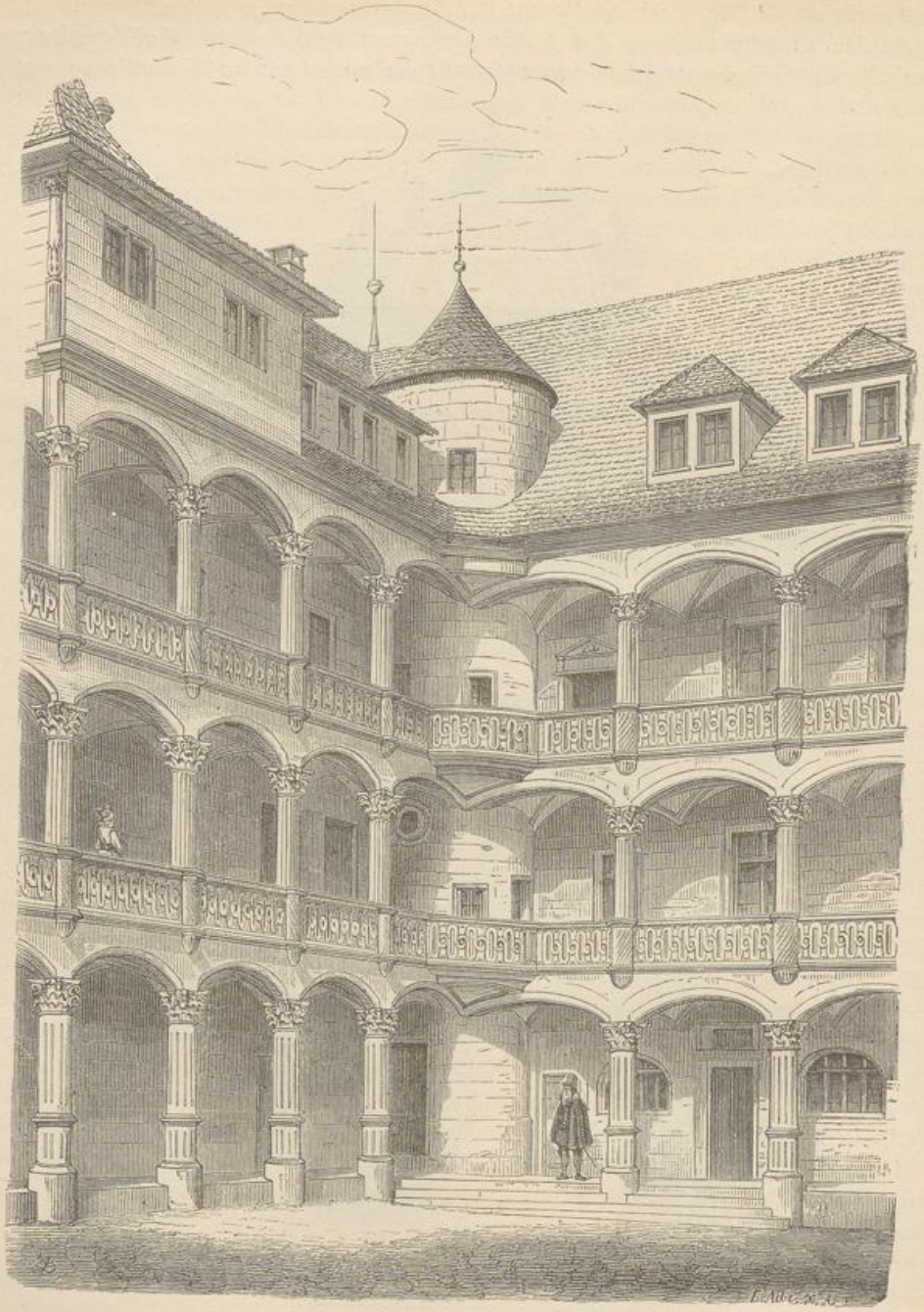


Fig. 950. Hof des alten Schloſſes in Stuttgart. (Baldinger.)

bei Karlsruhe, mit ſeinen fünf Thürmen und eleganten Fenſtern, 1553 durch Markgraf Karl II. begonnen und 1588 erweitert und verſchönert. Ein zierlicher Bau iſt ferner das Schloß der Grafen von Iſenburg zu Offenbach, um 1572 mit

eleganten Säulengalerien zwiſchen runden Eckthürmen aufgeführt, an der Nordſeite mit Erkern verſehen, die vom Boden bis in's dritte Stockwerk aufſteigen. Von ebenſo kraftvoller wie reicher Behandlung zeugt das ſeit 1627 erbaute ſtattliche ehemals erzbiſchöfliche Reſidenzſchloß zu Mainz. — Ueberaus früh und nachhaltig wird die Renaiſſance ſodann aufgenommen und gefördert am württembergiſchen Hofe, wo zunächſt Herzog Ulrich, vor Allen aber der treffliche Herzog Chriſtoph (1550—1568) ihr eine Reihe bedeutender Aufgaben ſtellte. Zu den

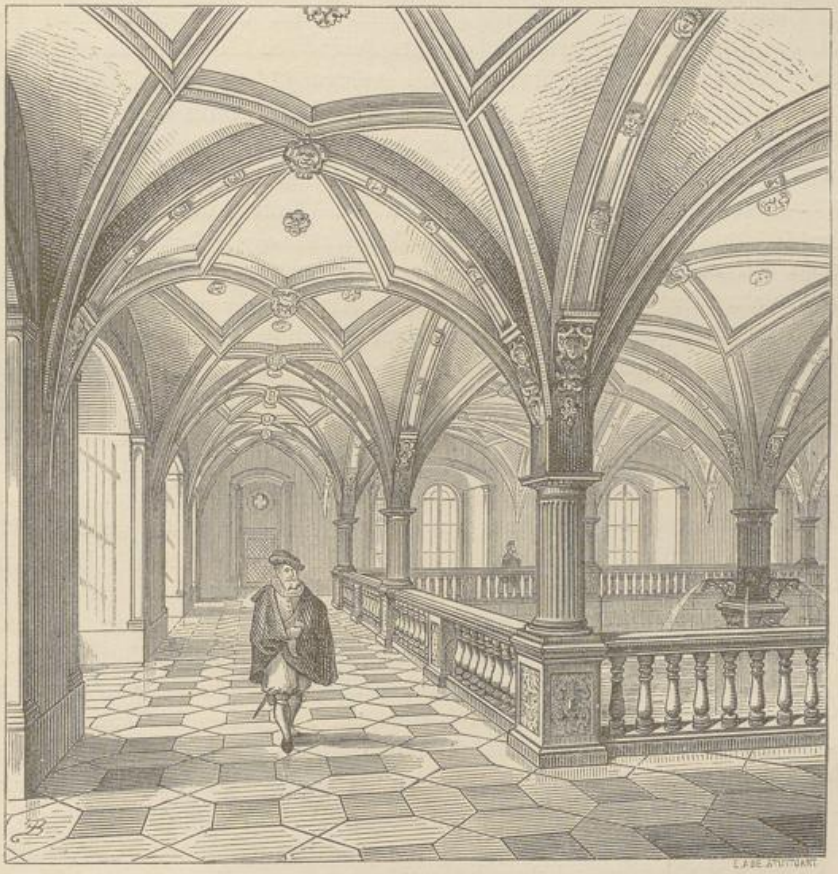


Fig. 951. Aus dem neuen Luſthauſe. Stuttgart. (Baldinger.)

früheſten Renaiſſancebauten Deutſchlands gehören die Hauptpartien des Schloſſes zu Tübingen mit einer prächtigen Wendeltreppe vom J. 1537 und einem überaus ſtattlichen Erkerbau, deſſen reiche gothiſche Sterngewölbe auf ſtämmigen korinthiſirenden Säulen ruhen. Unter den Meiſtern des Baues ragt insbeſondere *Heinz von Luther*, der Architekt des Herzogs Ulrich, hervor. Auch die derſelben Zeit angehörenden Portale, von denen wir eines in Fig. 949 vorführen, zeigen eine ſelbſtändige Aufnahme und Verarbeitung des neuen Styls. Das äußere Portal des Schloſſes (ca. 1603—1608), gehört ſchon dem Barockſtyl an. — Eine umfaſſende Anwendung italieniſchen Säulenbaues machte Meiſter *Aberlin Tretſch* 1553

bis 1570 bei den ſtattlichen Hofkolonnaden des Schloſſes zu Stuttgart, die bei unregelmäßiger Anlage eine ungemein maleriſche Wirkung haben (Fig. 950). Auch die beiden Wendeltreppen, ſo wie die neuerdings reſtaurirte, im Weſentlichen noch gothiſche Kapelle gehören derſelben Bauzeit an. Ein reiches Portal der Kapelle im Style der prächtigſten Spätrenaiſſance wird auf *H. Schickhardt* zurückgeführt. Von der Innendecoration dieſer Epoche gibt der „goldene“ Saal im Schloſſe zu Urach, um 1612 ausgeführt, ein Beiſpiel, deſſen ſchmuckreiche Holzdecke auf vier korinthiſchen Säulen und in den Wänden auf ausgebauchten Pilaſtern und Eckſäulen ruhen, ſämmtlich aus Holz geſchnitzt. Eine der prachtvollſten Treppen beſitzt das von Herzog Chriſtoph erbaute Schloß zu Göppingen. Das Portal desſelben trägt die Jahreszahl 1559; die Anlage iſt die einer Wendeltreppe in einem vorſpringenden Thurme. Die ganze Unterfläche iſt mit Weinlaub, das durch allerlei Thiergeſtalten belebt wird, in flachem Relief zierlich bedeckt. Am Treppeneingang lieſt man das Datum 1562. — Das Prachtſtück der ſchwäbiſchen Renaiſſance war aber das im J. 1846 abgeriſſene „neue Luſthaus“ in Stuttgart, 1575—1593 unter Herzog Ludwig durch Meiſter *Georg Behr* aufgeführt. Es war ein rings mit Säulenhallen umgebenes Rechteck, welches im unteren Geſchoß eine überaus maleriſche, gewölbte Baſſinhalle enthielt, rings von breiten Gängen zum Luſtwandeln umzogen (Fig. 951). Das obere Geſchoß beſtand aus einem einzigen großen Feſtſaal mit gemalter Decke in Form eines Tonnengewölbes und reich geſchmückten Portalen. Man gelangte dahin auf zwei Freitreppen, welche mit den äußeren Kolonnaden in Verbindung ſtanden. Die originelle Anlage und der verſchwenderiſch reiche plaſtiſche Schmuck machten dies Werk zu einem Unicum ſeiner Art, deſſen Zerſtörung immer zu beklagen bleibt*). Von der Feinheit, welche die ſüddeutſche Renaiſſance zuweilen erreichte, gab das neuerdings abgebrochene und zerſtörte edle Portal in der Kanzleiſtraße, zu dem 1580 errichteten Landſchaftshauſe gehörig, eine Anſchauung.

Bauten in Bayern.

In Bayern zeigt ſich nach den erſten ſchon erwähnten ſchüchternen Verſuchen in Freiſing und der bedeutenden von Italienern ausgeführten Leiſtung in der Reſidenz zu Landshut, eine ſelbſtändige Behandlung der Renaiſſance etwa ſeit der Mitte des Jahrhunderts. Vor Allem begann der kunſtliebende Herzog Albrecht V. (1550—1579) den Neubau des Schloſſes Trausnitz bei Landshut, der ſich bis in das 17. Jahrhundert fortſetzte. Auch hier finden wir einen Hallenhof von maleriſch reicher Anlage, wenngleich etwas roher Ausführung, dazu ſchöne Treppen und reich ausgemalte Säle, deren prächtige ausgelegte Holzdecken, Wandgemälde und Oefen noch ein glückliches Ensemble aus jenen lebensfrohen Tagen vor Augen ſtellen. Die Decoration der Haupträume iſt hier ausſchließlich in Malerei ausgeführt und vorwiegend in hellen, heiteren Tönen gehalten, die Ornamentik vielfach von lichtem Grunde ſich abhebend, offenbar nach römiſchen Muſtern (Fig. 952). — In München iſt der alte Hof des Münzgebäudes mit ſeinen derben Säulenarkaden in drei Geſchoſſen ein charaktervolles Werk dieſer Zeit**). Etwas ſpäter, zwiſchen 1600—1616, entſtand die alte Reſidenz***) daſelbſt, am

*) Kurz vor der Zerſtörung aufgenommen durch *Beisbarth*. Vergl. die kleine Schrift von *W. Bäumer*, das ehemalige Luſthaus in Stuttgart. 1869. Dazu Allg. Bauzeitung. Wien 1870. XXXV. 4.5.6.

**) Aufgen. in dem Prachtwerke von *Lor. Bauer*, Münchener Renaiſſance. 1878. Fol.

***) Vergl. die glänzende Publication von *G. F. Seidel*, Die Königl. Reſidenz in München. Mit einem geſchichtlichen Textbande von *Chr. Häutle*. Leipzig 1883. Fol.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN



Fig. 952. Zimmer aus der Trausnitz bei Landshut.

Aeußeren, das auf grau in grau gemalte Fresken berechnet war, jetzt nur durch die beiden prächtigen, phantaſievollen Portale ausgezeichnet, im Innern durch Höfe

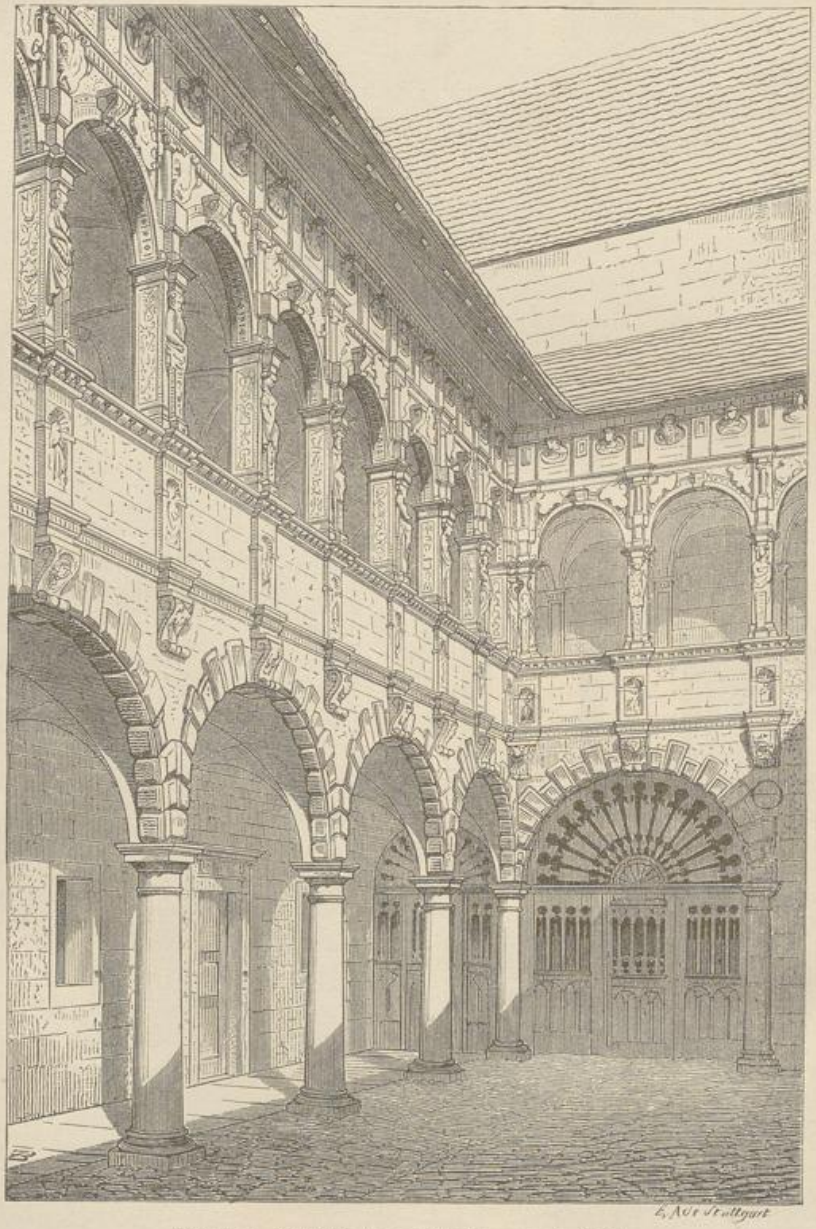


Fig. 953. Schloſshof von Schalaburg bei Mölk.

mit zierlichen Brunnen, beſonders den reizenden Grottenhof, ſo wie durch ſtattlich angelegte Treppen und reich geſchmückte Säle ein Muſter damaliger Prachtliebe und Kunſtleiſtung. Herzog Maximilian I. war der Gründer des Ganzen; die Oberleitung der Arbeiten hatte *Peter Candid*, dem auch die Abfaſſung der Pläne

zugeſchrieben wird*). In Franken entſtand ſchon etwas früher die alte Reſidenz in Bayreuth, mit ihrem Thurm, der eine großartig angelegte doppelte Wendeltreppe nach franzöſiſcher Art enthält, und ihren Kaiſerbildniſſen an der Façade, 1564—1588 von *Karl Philipp Dieuſſart* erbaut; ferner die alte Reſidenz in Bamberg, die durch hohen Erker und Giebel der mittelalterlichen Auffaſſung näher ſteht; das

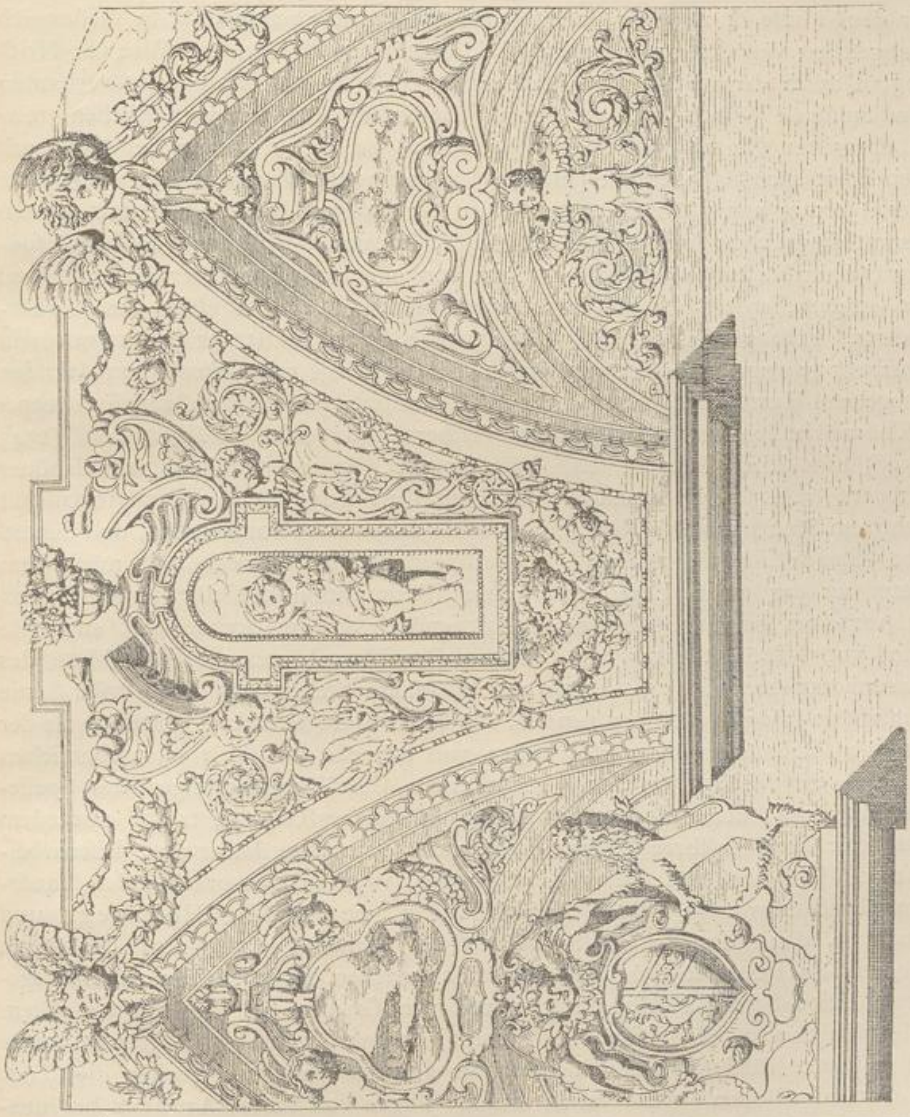


Fig. 954. Schloß Riegersburg in Steiermark. (Gewölbedecoration des Speiſeſaales.)

Schloß der Markgrafen von Ansbach in Roth am Sand, mit ſeinen Thürmen und Giebeln; beſonders aber die Plaſſenburg, 1554—1569 durch Markgraf Georg Friedrich von Brandenburg erbaut, mit Pfeilergalerien in zwei Geſchoſſen und mit vier ſtattlichen Thürmen, ohne Frage eines der großartigſten und prachtvollſten

*) Ueber Peter Candid's Leben und Werke vergl. die Biographie von *P. Joh. Rée.* Leipzig 1885. 8.

Schlöſſer der deutſchen Renaiſſance, auch in decorativer Hinſicht eines der reichſten. Zu den prächtigſten Bauten vom Anfange des 17. Jahrh. gehört endlich das Schloß zu Aſchaffenburg, von dem Straßburger Baumeiſter *Riedinger* 1613 vollendet, ein weites Quadrat, mit vier großen Eckthürmen und bunt geſchmückten Giebeln nach außen impoſant wirkend, mit vier Treppenthürmen und ähnlich phantaſtiſchen Giebeln nach der inneren Hofſeite ausgeſtattet. Die hohe Lage über dem Fluſſe iſt zu einer prächtigen Gartenterraſſe benutzt. — In Oeſterreich iſt, abgeſehen von den unter Ferdinand I. errichteten Theilen der Wiener Hofburg, nämlich der ſogenannten Stallburg (v. J. 1529) mit ihrem jetzt verbauten dreigeſchoſſigen Arkadenhof, und dem Schweizerhof mit ſeinem ſtattlichen, reizvoll decorirten Portal, vor Allem das Schloß zu Schalaburg bei Mölk mit ſeinem herrlichen Arkadenhofe (Fig. 953) zu nennen; ſchon das hier verwendete Material erregt unſer Intereſſe: die Säulen der unteren Arkaden ſind aus rothem Marmor, die reichen plaſtiſchen Verzierungen, Hermen, figürlichen Reliefs und ſonſtigen Ornamente beſtehen aus Terracotta von offenbar italieniſcher Herkunft und ganz vorzüglicher Arbeit; die Haupttheile ſtammen aus der 2. Hälfte des 16. Jahrhunderts. Eine großartige und wohlerhaltene Anlage iſt ferner die unweit von Eggenburg gelegene, um 1600 entſtandene Roſenburg, mit weitem, von Arkaden umzogenem Turnierhof, Zugbrücke mit Triumphbogen und ſchöner Freitreppe. In Niederöſterreich gehören außerdem hierher: das Schloß Göllersdorf (1545—1596) mit ſeiner intereſſanten Wendeltreppe; in der Schloßkapelle ſchönes Stuhlwerk (v. J. 1611); dann die ſehr verfallene Burg Schleinitz (1650) mit prächtigem Stuckplafond in dem großen Saale des zweiten Stockwerkes, und Schloß Ebreichsdorf, nordöſtlich von Wiener-Neuſtadt, ein Viereck mit mächtigem Thurm an der einen Ecke, leider durch Reſtauration entſtellt; ferner Schloß Walpersdorf bei St. Pölten (um 1580); endlich das im Sechzehneck angelegte Schloß von Michelſtätten, mit ſchönem Renaiſſancebrunnen in der Mitte des Arkadenhofes (um 1600). — Unter den Schlöſſern Steiermarks iſt in erſter Linie die mächtige Riegersburg zu nennen, die jedoch weniger ihrer Architektur als der prächtigen Decoration ihrer Säle wegen von Intereſſe iſt. Wir veranſchaulichen ein Stück der ſchönen, in Stuck ausgeführten Gewölbeverzierungen des Speiſeſaales (Fig. 954), deren Styl unverkennbar italieniſches Gepräge trägt; außerdem enthält die Burg koſtbare Holzarbeiten, auch decorative Malereien, Eiſenarbeiten u. a. Wir nennen ferner das insbeſondere wegen ſeines prachtvollen Mauſoleums beachtenswerthe Schloß Ehrenhauſen, die Schlöſſer Hollenegg und Limberg, dann das Schloß Strechau bei Admont, mit ſeinem prächtigen Arkadenhof v. 1629, endlich das bereits mit manchen barocken Elementen ausgeſtattete kleine Schloß Felſenberg unweit von Graz. — In Tirol iſt vor Allem Schloß Velthurns bei Brixen zu nennen, das von 1580—1587 erbaut wurde und in ſeinen Täfelungen des Fürſtenſaales eine der ſchönſten Arbeiten dieſer Art auf deutſchem Boden beſitzt; ferner manche Theile von Schloß Ambras bei Innsbruck, namentlich der neuerdings reſtaurirte grandioſe ſpaniſche Saal mit ſeinen ſchönen eingelegten Thüren, prächtiger Decke u. a.

Oeſterr. Schlöſſer.

Das nördliche Deutſchland bietet Anfangs eine minder reiche Ausbeute; dennoch dringt auch hier ſchon vor der Mitte des 16. Jahrh. die Renaiſſance zunächſt bei fürſtlichen Luxusbauten ein. Vereinzelter als in Süddeutſchland macht ſich der Einfluß fremder Meiſter geltend; zeitig dagegen finden wir einheimiſche Künſtler

Norddeutſche Schloßbauten.

ſelbſtändig thätig. Doch laſſen gerade dieſe Bauten durch die gewaltigen Prachttreppen in polygon vortretenden Treppenhäuſern, durch die reich geſchmückten Erker an den Ecken, durch die Vorliebe für Pilaſterſtellungen und zierliche Fries- und Flächenornamente einen Anklang an franzöſiſche Schloßbauten erkennen. Begreiflich iſt, daß, während die katholiſchen Höfe mehr mit Italien, die proteſtantiſchen ſchon durch ihre politiſche Verbindung mehr mit Frankreich zuſammenhängen; daher auch die verſchiedenen künſtleriſchen Einwirkungen. Das früheſte und zugleich großartigſte Werk iſt das Schloß Hartenfels zu Torgau, unter Johann Friedrich dem Großmüthigen durch *Konrad Krebs* von 1532—1545 vollendet. Reich geſchmückte Erker (Fig. 955) und Portale (Fig. 956) vor Allem aber eine der prachtvollſten Wendeltreppen, mit vorſpringendem Altan, der das polygone, ganz mit Flächenornamenten bedeckte Treppenhaus umſchließt, geben dem Bau eine hohe künſtleriſche Bedeutung. An Stelle der ſonſt beliebten Arkaden, die mehr dem Süden zuſagen, iſt die Verbindung der Räume durch äußere, auf conſolenartigen Gewölbzwickeln ruhende Laufgänge bewirkt. Eine Nachbildung dieſer Anlage in etwas beſcheidenerem Maaßſtabe ſieht man am Schloſſe zu Deſſau, welches um 1533 ausgeführt wurde. Verwandte Behandlung finden wir dann am Schloſſe zu Dresden, an welchem Herzog Georg der Bärtige ſeit 1530 den nach ihm benannten Georgsflügel ausführte, ein durch prächtige Portale im Styl einer noch unklar

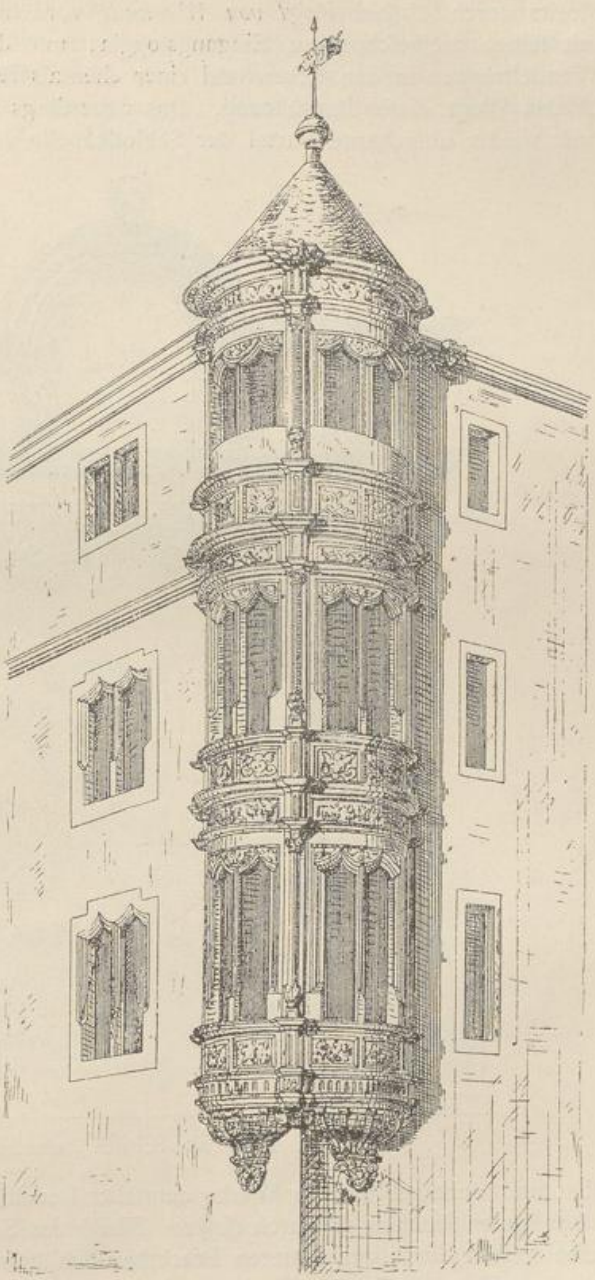


Fig. 955. Erker vom Schloſſe Hartenfels zu Torgau.

ſpielenden Renaiſſance geſchmücktes Werk. Ungleich bedeutender entwickelte ſich der Bau durch die umfangreiche Neugeſtaltung, welche ſeit 1547 Kurfürſt Moritz durch *Caſpar Voigt von Wierandt* vornehmen ließ. Der ſtattliche Hof mit ſeiner dreigeſchoſſigen Eingangsloggia, mit den vier prachtvoll decorirten Wendeltreppen in den Ecken und einer ehemals reichen maleriſchen Ausſtattung iſt das Werk dieſer Bauführung. Das neuerdings abgebrochene und am Judenhofe wieder aufgebaute Portal der Schloßkapelle vom J. 1555 iſt eines der edel-

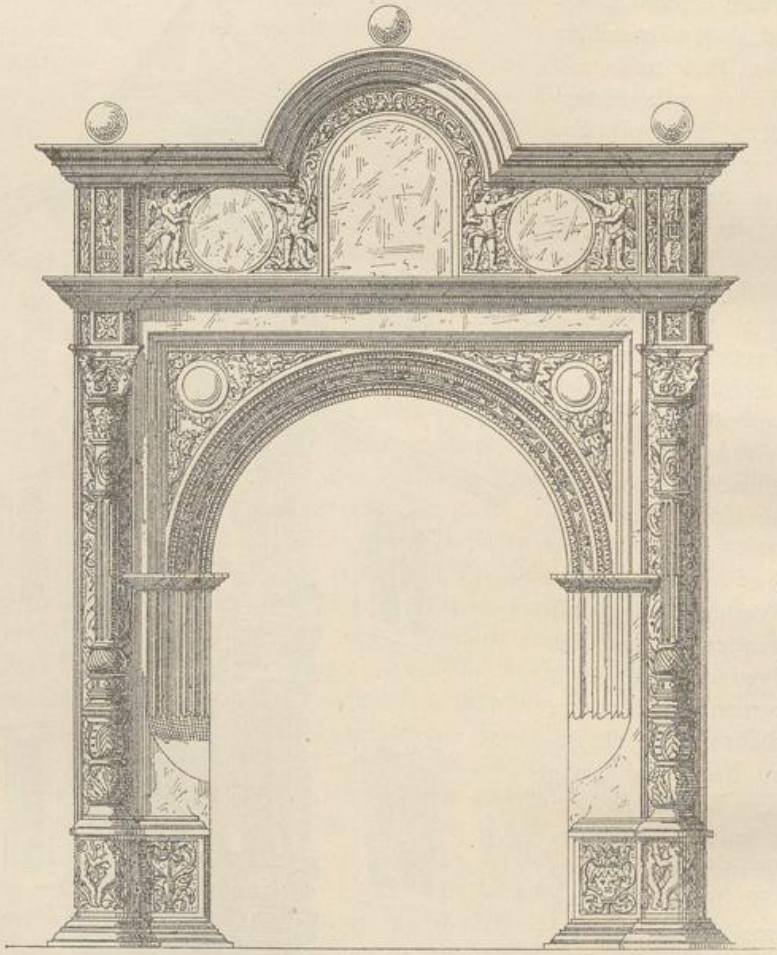


Fig. 956. Portal vom Schloſſe Hartenfels zu Torgau.

ſten und durchgebildetſten Werke deutſcher Renaiſſance. — Seit 1538 wurde ſodann unter Joachim II. durch *Caſpar Theiſs* das Schloß zu Berlin*) umgebaut, eine freilich durch den ſpäteren Prachtbau Schlüters faſt völlig verdrängte Anlage, die indeſſen nach einzelnen Reſten und alten Abbildungen jener Zeit auf eine direkte Aufnahme der Hauptmotive des Schloſſes Hartenfels zu Torgau deutet. — Während

*) Vergl. das Prachtwerk über das Berliner Schloſs mit Text von *Dr. R. Dohme.* Leipzig 1876. Imp. Fol. u. 4.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

hier überall deutſche Meiſter thätig ſind, iſt das in energiſchen, reich decorirten Formen durchgebildete Portal des Schloſſes in Liegnitz 1533 durch flandriſche Künſtler ausgeführt, die noch viel prächtigere, mit Flächenſchmuck völlig überladene Façade des Piaſtenſchloſſes in Brieg, vollendet 1553, das Werk italieniſcher Künſtler. Durch edel componirte und fein behandelte Erker vom J. 1558 zeichnet ſich die Heldburg in Thüringen aus, deren Neubau ſich offenbar nicht

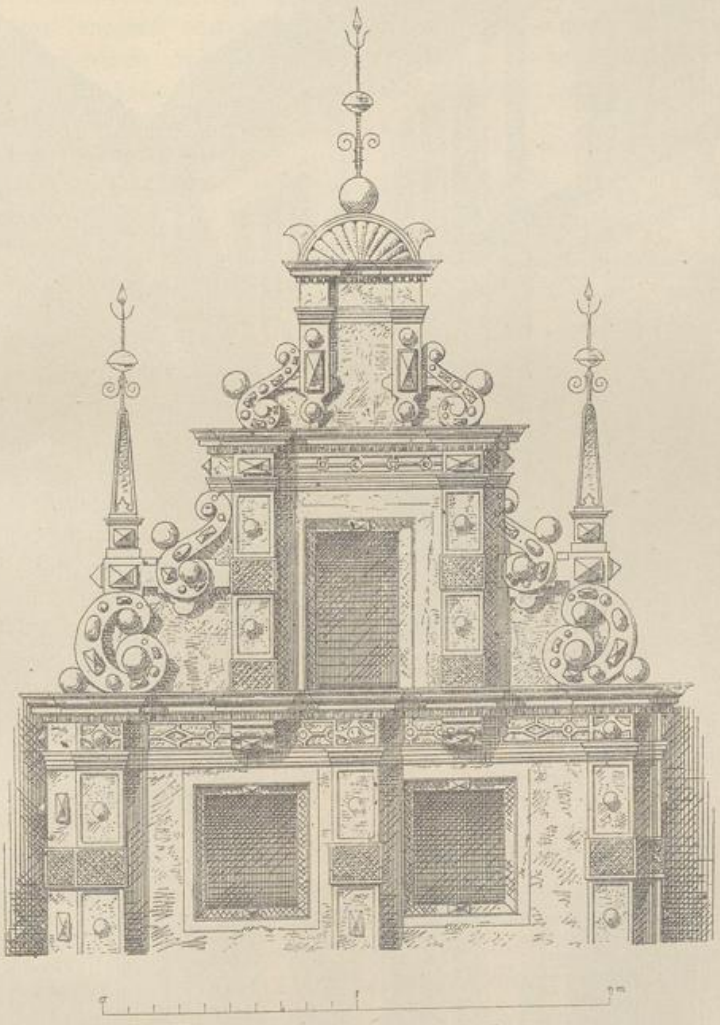


Fig. 957. Giebel vom Schloſs zu Bevern.

ohne franzöſiſchen Einfluß vollzogen hat. Dagegen tragen die meiſten ſpäteren Bauten ein entſchieden deutſches Gepräge. So das ſelbſt im Verfall noch ſtattliche und namentlich mit reichen Portalen geſchmückte Schloß zu Schmalkalden, ſeit 1583 durch Landgraf Wilhelm den Weiſen von Heſſen erneuert; ſo das Schloß vor Bernburg in ſeinen um 1565 errichteten Theilen; ſo der ſeit 1559 vollzogene Umbau des Schloſſes zu Oels, deſſen Hauptportal einer noch ſpäteren Epoche angehört. Das Ueberwiegen gewiſſer ſpielender und zugleich derber Barock-

formen macht ſich gegen Ausgang des Jahrhunderts immer üppiger geltend. Unter den Werken dieſer Spätzeit nimmt die Hämelſchenburg bei Hameln, von

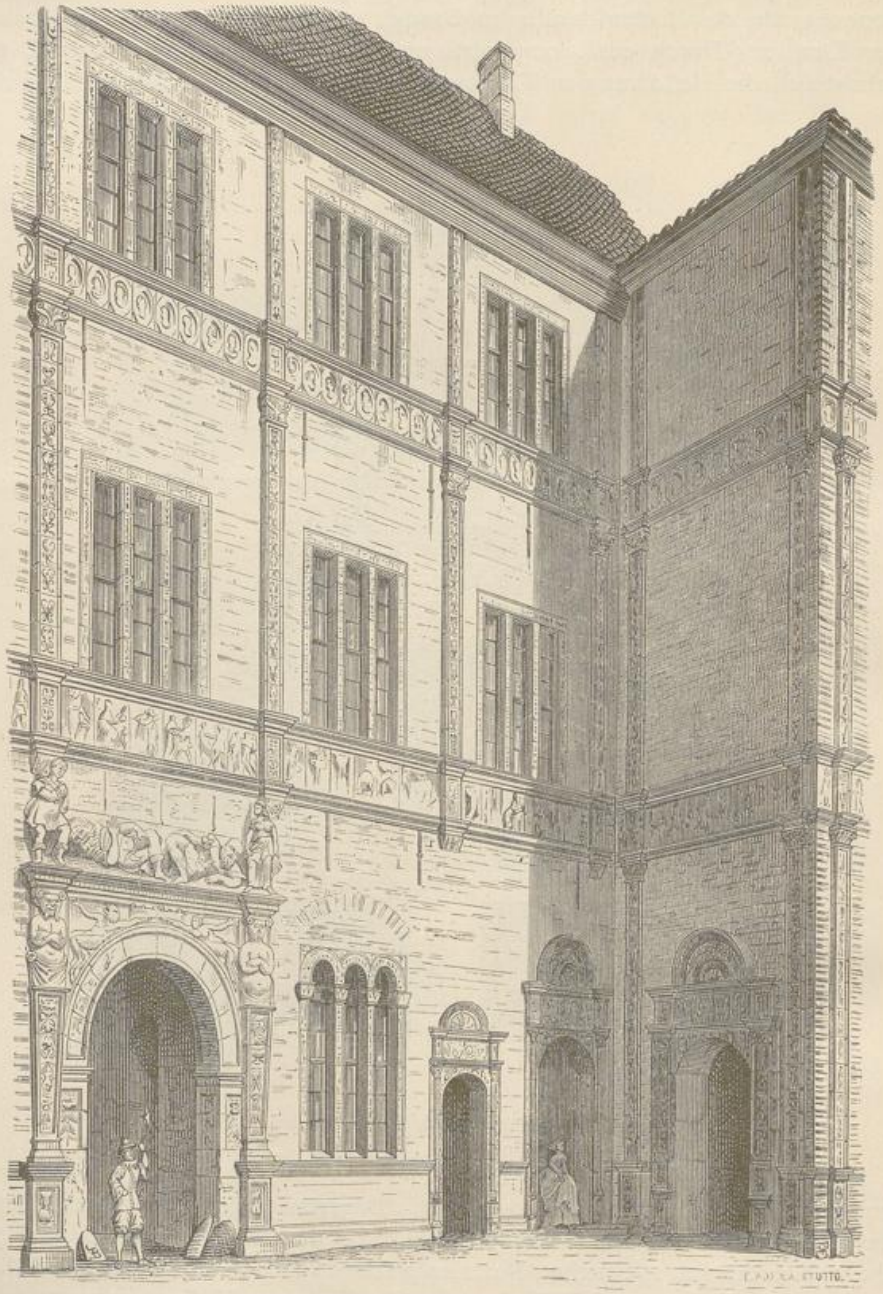


Fig. 958. Fürſtenhof zu Wismar. (Baldinger.)

1588—1612 ausgeführt, eine hervorragende Stelle ein. Es iſt ein großartiger, in allen Haupttheilen wohlerhaltener Bau, der ſich mit drei giebelbekrönten Flügeln

in Hufeiſenform um den etwa 45 M. langen und 35 M. tiefen Hof herumzieht. Namentlich der weſtliche und ſüdliche Flügel zeigen jenen derberen Styl, während der nördliche Theil in Verhältniſſen und Durchbildung ſchlanker und eleganter iſt. Auch das ſeit 1603 errichtete Schloß Bevern bei Holzminden, von deſſen barock geſchweiften, maleriſch wirkungsvollen Giebeln wir ein Beiſpiel geben (Fig. 957), gehört in die gleiche Kategorie, während das Schloß Brake bei Lemgo wieder einfacheren, ſtrengeren Charakter trägt. Im Schloßhofe zu Merſeburg ſieht man an Portalen und Erkern eine bunt überladene Decoration, die im Charakter der Formen etwa dem Friedrichsbau von Heidelberg entſpricht. Dazu zwei ſtattliche Wendeltreppen, die eine an der Unterſeite der Stufen, ähnlich jener in Göppingen, mit Ranken, Masken, Wappen und Bruſtbildern ganz bedeckt. Als Meiſter nennt ſich *Simon Hoffmann*, Steinmetz. Der Styl ſpricht für die Zeit um 1600. In Coburg ſind das Regierungsgebäude mit ſeinen maleriſchen Erkern, deren Frieſe mit Fürſtenportraits geſchmückt ſind, ferner das Gymnaſium und das Zeughaus tüchtige Bauten vom Anfang des 17. Jahrh., wenngleich ohne feineres Gefühl oder höhere architektoniſche Conception. Auf der Veſte bei Coburg verdient ein Saal mit prachtvoller eingelegter Holzarbeit, ſehr ſchöner Decke und Ofen aus derſelben Zeit Beachtung.

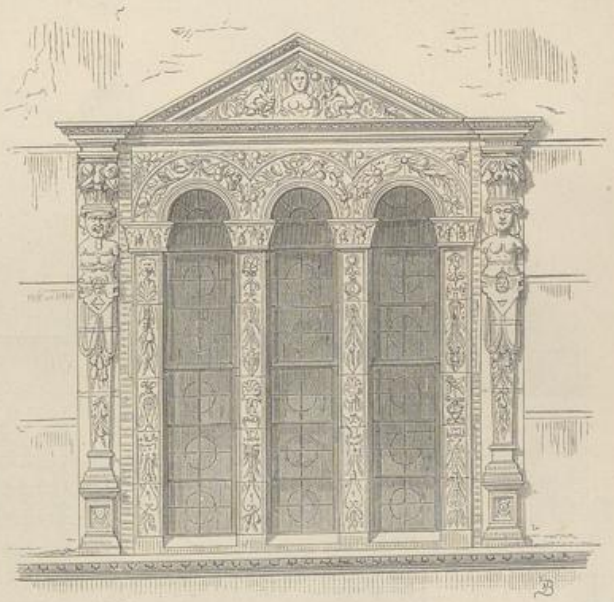


Fig. 959. Fenſter vom Fürſtenhof zu Wismar. (Baldinger.)

Als kleinere Anlagen ſind die Schlöſſer zu Freienſtein und Meyenburg in der Provinz Brandenburg an der mecklenburgiſchen Grenze und das reiche Schloß der Münchhauſen zu Leitzkau unfern Magdeburg hervorzuheben. Einer der prächtigſten geſchnitzten Holzdecken im Style phantaſievoller Spätrenaiſſance rühmt ſich das Schloß der kleinen oldenburgiſchen Stadt Jever*), welche in ihrer Kirche auch ein herrliches, aus Marmor, Alabaſter und Eichenholz conſtruirtes Renaiſſancegrabmal aufzuweiſen hat.

Schlöſſer in Mecklenburg.

Während hier überall die Renaiſſance den einheimiſchen Ziegelbau verdrängt, ſteht der Fürſtenhof zu Wismar**) ſeit 1553 unter dem edlen und feingebildeten Herzoge Johann Albrecht I. durch *Gabriel van Aken* und *Valentin von Lira* ausgeführt, mit feiner herrlich durchgebildeten, in eben ſo zierlicher wie prachtvoller

*) Vergl. darüber die Lichtdruckpublication von *H. Boſchen*, mit Text von *Friedr. v. Alten*, Leipzig 1883, und die geſchichtlichen Nachweiſe bei *Herquet*, die Renaiſſancedecke zu Jever. Emden 1885. 8.

**) *C. Luckow*, Reſtauration der Façade des Fürſtenhofes zu Wismar. Roſtock 1882. Fol.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Renaiſſance behandelten Backſteinarchitektur als eine Ausnahme da, die ſchon als eines der künſtleriſch werthvollſten Werke deutſcher Profanbaukunſt hohe Beachtung verdient (Fig. 958). Elegant decorirte Pilaſter, mit Frieſen verbunden, welche figürliche Scenen und Reihen von Medaillonköpfen enthalten, geben den Flächen eine wirkſame Gliederung. Dazu kommt die maleriſche Gruppirung der Fenſter, die an der äußeren Façade mit einer verſchwenderiſchen Fülle von plaſtiſchen Ornamenten decorirt ſind, unter welchen nur das Figürliche durch mangelhafte Form hinter dem Vegetativen zurückſteht (Fig. 959). Ein kleinerer Bau dieſer Art iſt das Schloß von Gadebuſch bei Schwerin, ſeit 1570 durch den Meiſter *Chriſtoph Haubitz* aufgeführt. Stattlicher das ſeit 1560 erbaute, doch wohl erſt

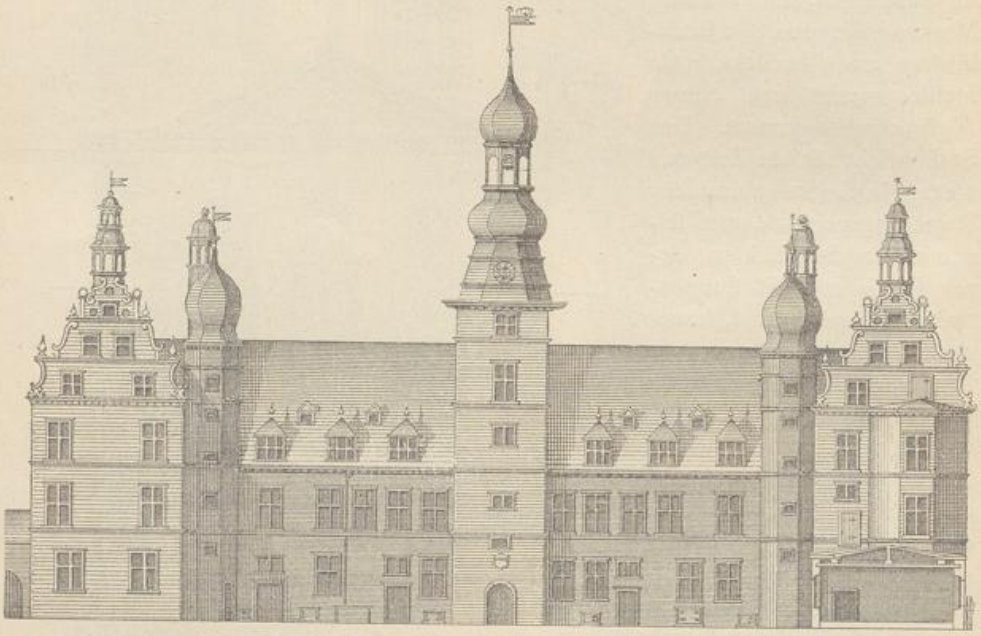


Fig. 960. Schloſs in Huſum. (Thurah.)

im 17. Jahrh. vollendete Schloß von Dargun und ein ganz bedeutendes Werk endlich, aber mit Ausſchluß von Terracottadecoration, das Schloß zu Güſtrow, von *Franciscus Parr* ſeit 1558 aufgeführt und nach einem Brande von 1586 bis 1594 durchgreifend wiederhergeſtellt. Der ſtattliche Bau mit ſeinen Erkern, ſeinem Arkadenhof, den zahlreichen Thürmen und den hohen Pavillondächern, im Innern mit prachtvoller Stuckdecoration, iſt eine auf franzöſiſchen Einflüſſen beruhende, überaus großartige Anlage. — In dem nahen Schleswig-Holſtein haben die Verwüſtungen des dreißigjährigen Krieges faſt Alles zerſtört, was im 16. Jahrhundert an größeren Denkmälern der Baukunſt entſtanden war. Das wenige Erhaltene trägt das nämliche, vorwiegend holländiſche Gepräge, welches wir an manchen däniſchen Bauwerken jener Epoche fanden. Den alten Abbildungen zufolge muß das Schloß von Huſum (Fig. 960), mit ſeinen Thürmen und geſchweiften Giebeln, eine der ſtattlichſten und maleriſch intereſſanteſten Anlagen dieſer Art geweſen ſein. Schlichter das Schloß zu Sonderburg u. a.

Schleswig-Holſtein.

Mit den zahlreichen und ſtattlichen Fürſtenſchlöſſern fingen nun bald auch die Städte durch Aufführung neuer Rathhäuſer oder Umbau der vorhandenen zu wetteifern an. Dieſem Streben verdankt die elegante Bogenhalle am Rathhauſe zu Köln, 1569—1571, ihre Entſtehung, wie es ſcheint, das Werk eines einheimiſchen Meiſters, *Wilhelm Vernickel*. Mit ihrem luftigen Aufbau, der ſelbſt den Spitzbogen noch anwendet (Fig. 961) und ihren ſchönen Verhältniſſen macht ſie einen heiter ſtattlichen Eindruck. Das Material iſt im Erdgeſchoß ein dunkler marmorähnlicher Kalkſtein aus Namur, im oberen Stock dagegen feinkörniger gelber Sandſtein. Die Ausführung der zahlreichen ornamentalen und figürlichen

Nord-deutſche Rathhäuſer.



Fig. 961. Rathhaus-Halle zu Köln.

Details bekundet die größte Sorgfalt und Stylgewandtheit. Etwas früher (1562—64) entſtand der anſehnliche Bau des Rathhauſes zu Altenburg, durch den Weimarer Meiſter *Nicolaus Grohmann* errichtet, mit reich decorirten Erkern und Giebeln ſo wie einem hohen achteckigen Treppenthurm inmitten der Façade, großer Halle mit reich gegliederten Plafond ausgezeichnet. — Bei manchen älteren Rathhäuſern ſuchte man wenigſtens durch vorgebaute Freitreppen, Hallen, Lauben, durch reich geſchmückte Erker der neuen Zeit Rechnung zu tragen. So 1589 beim Rathhaus zu Lemgo und 1545 an dem zu Halberſtadt. In Lüneburg hielt man ſich durch die fabelhafte Pracht des von *Albert von Soeſt* 1566—1578 mit Schnitzwerken förmlich überladenen Rathsſaales ſchadlos. Auch in Lübeck fügte man ſeit 1570 dem kräftigen gothiſchen Backſteinbau des Rathhauſes Bogenhallen und ein Treppenhaus in ausgeprägten Renaiſſanceformen und

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

in Hauſtein hinzu. Die obere Kriegsſtube vom J. 1595 iſt in reicher und prachtvoller Weiſe mit eingelegter Arbeit geſchmückt. Impoſant nach außen und reich im Innern, mit herrlichen Decken und eleganter Wendeltreppe, iſt das Rathhaus zu Danzig ausgeſtattet, das in origineller Weiſe mittelalterliche Anlage und Aufbau in moderne Formen übertragen zeigt. An dem Altſtädtiſchen Rathhaus daſelbſt (jetzt Stadtgericht) vom J. 1587 und mehr noch an dem Zeughaus vom J. 1605 mit ſeinem Miſchbau von Ziegel und Hauſtein (Fig. 962) tritt der Einfluß der holländiſchen Architektur deutlich zu Tage. Eines der reichſten, eleganteſten Werke dieſer Gattung iſt ſodann die Südfaçade des Rathhauſes zu Bremen vom J. 1612 mit ihrem prachtvollen Erkerbau und den ſchön geſchmückten Arkaden

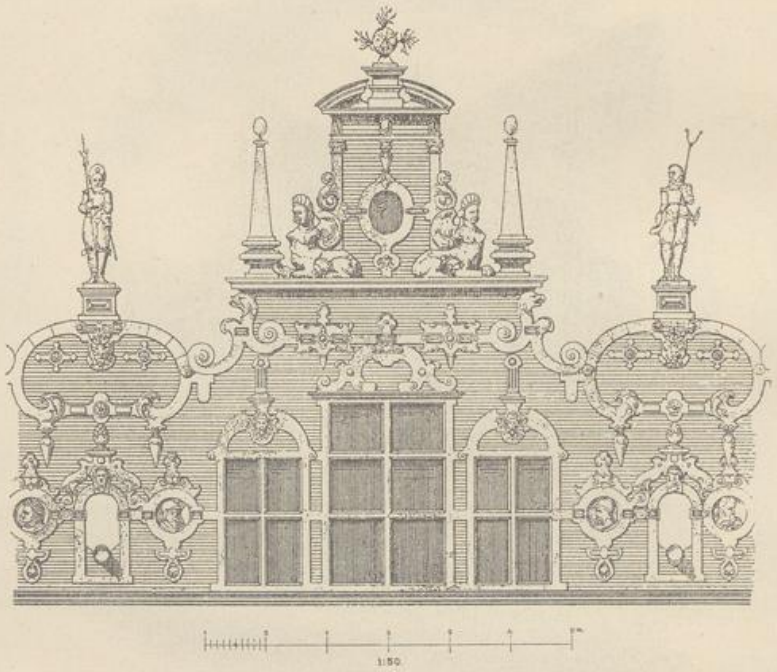


Fig. 962. Giebel vom Zeughaus in Danzig.

und Galerien. Wenn die deutſche Spätrenaiſſance ſchon in der Kompoſition und in der gediegenen Durchbildung des Aeußeren einen ihrer höchſten Triumphe feiert, ſo gehört vollends die prächtige Decoration des Inneren, mit den herrlichen Schnitzwerken der hölzernen Wendeltreppe und den Wandornamenten der verſchiedenen Säle (Fig. 963) zu den üppigſten Blüthen dieſes Styles. Einfacher wirkt das Rathhaus zu Emden vom J. 1576, deſſen ſtattlicher Quaderbau mit den hohen Fenſtern von einer zierlichen Galerie und einem eleganten Giebel bekrönt wird, und über deſſen Mitte ein breiter viereckiger Thurm mit hohem achteckigen Oberbau aufſteigt. Ein anſehnlicher, wenn auch ſchlicht durchgeführter, Bau iſt das ſeit 1612 errichtete Rathhaus zu Paderborn, mit ſeinen beiden Lauben und dem coloſſalen Giebel von maleriſcher Wirkung. Einen originell behandelten erkerartigen Vorbau zeigt das Rathhaus zu Lemgo. Schlicht in der Ausführung iſt das von *Hieronymus Lotter* 1556 in einfachen Formen errichtete und 1672 er-

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

neuerte Rathhaus zu Leipzig, welches die in den ſächſiſchen Gegenden beliebte langgeſtreckte Façade mit aufgeſetzten Dacherkern und einem in der Mitte der Hauptfaçade vorſpringenden Treppenthurm zeigt*). Durch maleriſche Geſammt-

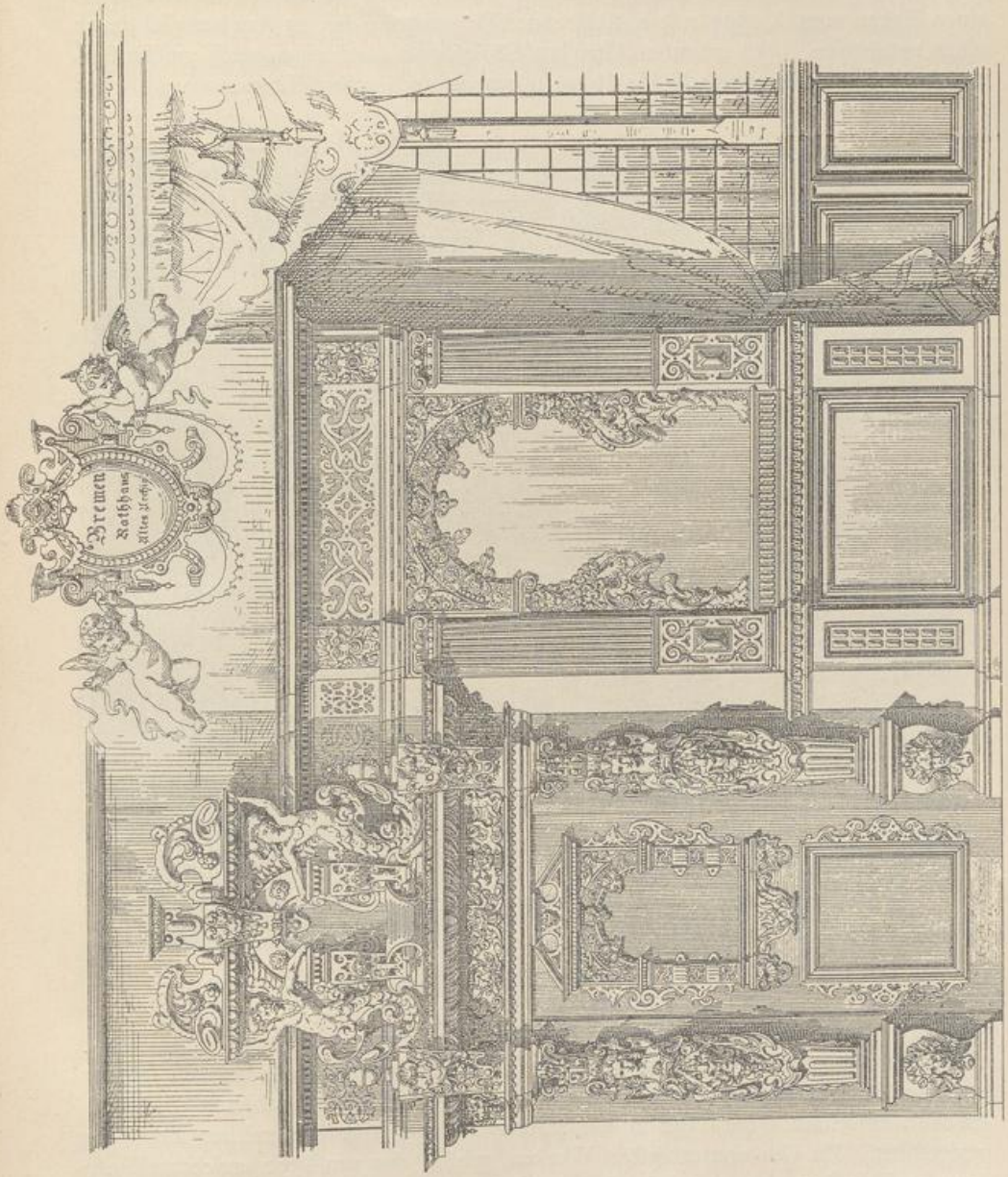



Fig. 963. Holzſchnitzerei im Rathhaus zu Bremen.

anlage zeichnet ſich das Rathhaus zu Brieg, durch eine ächt italieniſche Loggia das zu Poſen aus.

*) Vergl. die Monographie von Dr. *Wuſtmann* über den Leipziger Baumeiſter H. Lotter. Leipzig 1875. 8.

Süddeutſche Rathhäuſer.

Im ſüdlichen Deutſchland ſind die Rathhäuſer dieſer Zeit nicht ſo zahlreich, werden aber mehr in den ausgeprägten Formen der claſſiſchen Renaiſſance durchgebildet. Die nahe Verbindung der dortigen großen Handelsſtädte mit Italien führte bald zu dieſer ſtrengeren Auffaſſung hin. Das Rathhaus zu Landshut hatte einen Erker vom J. 1571 mit antikiſirender Decoration; das zu Amberg iſt durch einen prächtigen, 1552 erbauten Altan auf Säulen und durch einen reich geſchmückten Saal bemerkenswerth. In Heilbronn wurde nach einem Brande vom J. 1535



Fig. 964. Der goldene Saal im Augsburger Rathhauſe.

das Rathhaus erneuert und ſeit 1589 das öſtliche Nebengebäude und die Hinterſeite desſelben in entwickelter Renaiſſance hinzugefügt. Das Rathhaus zu Mühlhauſen im Elſaß ward 1552 in einfacherer Anlage, aber mit reicher Bemalung ausgeführt. Zu den anmuthigſten Werken gehört das um 1592 errichtete Rathhaus in Konſtanz, namentlich das auf den inneren Hof ſchauende Hinterhaus. Vom J. 1570 datirt das ſehr ſtattlich angelegte Rathhaus zu Schweinfurt, originell und maleriſch componirt, mit einem von hohem achteckigen Thurm überragten Mittelbau und zwei Wendeltreppen, im Innern ebenfalls in tüchtigen Formen durchgebildet. Noch bedeutender und anziehender iſt der Bau, welchen die

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Stadt Rothenburg an der Tauber*) ſeit 1572 durch einen Nürnberger Meiſter *Wolff* ihrem gothiſchen Rathhauſe anfügen ließ. Mit ſeiner langgeſtreckten Façade, deren hohes Dach keine Giebelaufſätze kennt, beherrſcht es den freien Platz und die anſtoßenden Straßen; es iſt faſt in ganzer Länge durch eine Ruſticahalle mit Altan im erſten Stock geſchmückt, auf den Ecken mit Erkern und inmitten der Façade mit polygonem Treppenthurm ausgeſtattet. Noch 1617 hält ſich dieſer maleriſche Styl am Rathhaus zu Gernsbach in Geltung. Im Uebrigen aber tritt mit dem Beginn des 17. Jahrhunderts jene ſtrengere ſchulmäßige Auffaſſung hervor, die ein bedeutendes, aber etwas monotones Werk in dem von *Elias Holl* 1615 bis 1620 aufgeführten Rathhaus zu Augsburg hingeſtellt hat. Die auffallende Höhenentwicklung der Façade und die gedrängte Anordnung der Fenſter wirken ungünſtig; im Innern aber wird man durch die großräumige Anlage des Veſtibüls, der Treppen und des ſogen. goldenen Saales (Fig. 964) mit ſeiner prachtvollen Ausſtattung an reichen Portalen, Sculpturwerken und herrlicher, in Gold und Farben prangender Decke vollauf entſchädigt. Ein Zeit- und Geiſtesgenoſſe des Augsburger Baues iſt das Rathhaus zu Nürnberg, v. 1613—1619 in ſeinen vorderen Theilen in einem ſtrengeren Renaiſſanceſtyl und in tüchtigen Verhältniſſen von *Eucharius Carl Holzſchuher* erbaut. Bei aller Einfachheit hat die ſtattliche Façade desſelben doch ein maleriſches Gepräge. Die Ecken ſind mit Ruſticaquadern eingefaßt; das Erdgeſchoß öffnet ſich durch drei wirkungsvolle, ſchon barock geſchweifte Portale. Den Abſchluß bildet ein kräftiges Conſolengeſims, über welchem hohe, in Thürmchen endigende Dacherker emporſteigen.

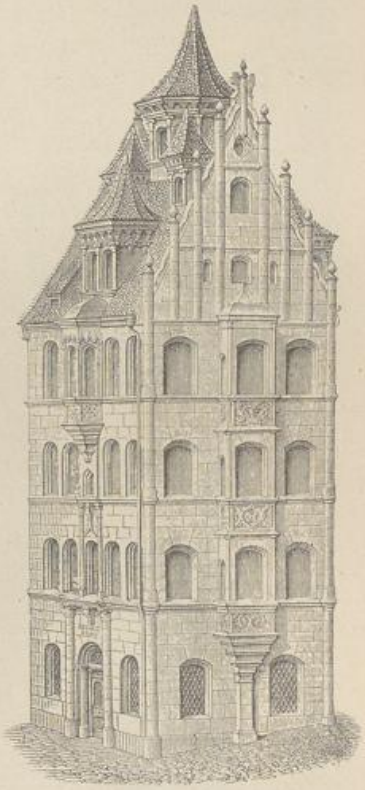


Fig. 965. Topler'ſches Haus in Nürnberg. (J. Bader.)

Andere ſtädtiſche Bauten.

Von anderen ſtädtiſchen Bauten nennen wir nur die Univerſitäten zu Würzburg (1587), Mainz (1615), Helmſtädt (1593), die Gymnaſien zu Brieg (1564), Liegnitz, Schweinfurt, Rothenburg, Braunſchweig, Coburg, das Spital zu Rothenburg, das Landhaus (Ständehaus) zu Graz mit ſeinem großen, edel durchgebildeten Pfeilerhof, Kanzlei und Ständehaus zu Stuttgart und Coburg, die Zeughäuſer zu Lübeck, Danzig, Coburg, Wolfenbüttel, die Kornhäuſer zu Steier und zu Ulm, das Gewandhaus zu Braunſchweig mit ſeinem prächtigen, 1590 durch die Meiſter *Magnus Klinger* und *Balzer Kircher* ausgeführten Oſtgiebel, einem Capitalſtück deutſcher Steinmetzarbeit, mit reicher Vergoldung, die Fleiſchhallen zu Molsheim im Elſaß, zu Heilbronn und zu Augsburg, das

*) Aufnahmen von Zöglingen der Baufchule des Polytechnikums in Stuttgart, unter Leitung von *W. Bäumer*. 1869. Fol.

mit ſeltener Prachtentfaltung 1610 errichtete Hochzeithaus zu Hameln, die Thore zu Danzig, Schweinfurt, Rothenburg u. ſ. w. Von den zahlreichen, oft reich geſchmückten Brunnen auf Straßen und Plätzen iſt hier im Einzelnen nicht zu reden; doch möge wenigſtens an die von Augsburg erinnert werden.

Süddeutſcher Privatbau.

Der Privatbau in den damals größtentheils noch blühenden und mächtigen deutſchen Reichsſtädten ſchloß ſich während des 16. und 17. Jahrh. mit feſterem



Fig. 966. Peller's Haus in Nürnberg. (J. Bader.)

Beharren den althergebrachten Grundformen an. Die Häuſer bleiben in der Regel ſchmal, tief und hoch mit ſteilen Giebeln. Nur in der Art der Durchbildung greifen die Formen der Renaiſſance mehr und mehr in den mittelalterlichen Gliederbau hinein. Auch kommen, namentlich in den ſächſiſchen Gegenden, wiederholt langgeſtreckte Anlagen mehr in franzöſiſcher Weiſe vor, oft mit Erkern geſchmückt und durch Dacherker belebt. So das prächtige, mit geſchweiften Giebeln und runden, zierlich geſchmückten Erkern ausgeſtattete Fürſtenhaus zu Leipzig von 1575, das Haus zum Stockfiſch in Erfurt von 1607, mit

ſeiner eigenthümlich behandelten Ruſtica am Erdgeſchoß, prächtigem Erker und ſtattlichen Portalen u. A. m. Die große Mehrzahl hält aber an der ſchmalen Front mit hochaufragendem Giebel feſt. Ein intereſſantes Beiſpiel vom J. 1590 iſt das Topler'ſche Haus am Panierplatz in Nürnberg (Fig. 965), mit hohen Giebeln, zierlichen Erkern, Halbſäulen, die ſich fialenartig erheben, und rundbogigen Fenſtern. Gleich daneben liegt ein Haus, das die Jahreszahl 1612 trägt, mit polygonem Vorbau für die Treppe, und mit offenen Hallen, die ſich in drei Geſchoſſen anſchließen, und deren Baluſtraden ſpätgothiſches Maaßwerk zeigen. Viel früher (1533) iſt das Tucher'ſche Haus, welches eine noch originellere Verbindung mit mittelalterlichen Formen, ja ſogar eine Aufnahme von romaniſchen Motiven darbietet. Ein Jahr ſpäter (1534) tritt die Renaiſſance in dem beſonders wegen ſeines herrlichen Gartenſaals berühmten Hirſchvogelhauſe ſchon in klarerer Durchbildung hervor. Manche Details zeugen hier für die Mitwirkung italieniſcher Künſtler. Noch entſchiedener zeigt ſich der neue Styl in dem gegen Ende des 16. Jahrhunderts erbauten Funk'ſchen Hauſe, obwohl auch hier, ſowohl an den reichen Dacherkern der Façade als auch an den Brüſtungen der Holzgalerien des Hofes, die gothiſchen Reminiscencen nicht völlig überwunden ſind. Etwas Aehnliches läßt ſich in Nürnberg ſelbſt noch in der Zeit des Barockſtyls beobachten. Dem 17. Jahrhundert (1605) gehört z. B. das Peller'ſche Haus an (Fig. 966), das in ſeinem hohen Giebel eine der prächtigſten Façaden dieſes Styles beſitzt, während der Hof mit ſeinen Arkaden in drei Geſchoſſen, ſeiner breiten Wendeltreppe und dem zierlichen Polygonerker, ſowie den gothiſchen Maaßwerken der Baluſtraden eines der pikanteſten Beiſpiele von der Verſchmelzung nordiſch-mittelalterlicher und ſüdlicher Bauweiſe enthält. Ein prachtvoll getäfelter Saal in dieſem Hauſe, mit reich geſchnitzter Decke, iſt in ſpielenden Renaiſſanceformen durchgeführt. — Maleriſche Privathäuſer des gemiſchten Styles findet man ſodann in Rothenburg an der Tauber, in Heidelberg das herrliche, mit reicher Erker- und Volutenzier ausgeſtattete Haus zum Ritter (1592), in Würzburg, Ulm, Bayreuth und in man-



Fig. 967. Erker in Colmar. (Baldinger.)

chen anderen Städten Bayerns und Frankens. In Augsburg tritt die architektoniſch-plaſtiſche Durchbildung vor einer reichen Ausſtattung mit Fresken im Geiſt oberitalieniſcher Bauten zurück. Wir nennen das Weberhaus an der Maximilianſtraße und die ſchönen, leider ſehr zerſtörten Arabesken in einem Hofe des Fuggerhauſes. Regensburg beſitzt in dem Thon-Ditmer'ſchen Hauſe einen prächtigen Renaiſſancehof mit gewölbten Säulenhallen in den drei Ordnungen, der jedoch nicht ganz vollendet worden iſt. In Wien ſtehen an der Bäckerſtraße noch zwei aus der Zeit der Renaiſſance ſtammende Häuſer, das eine mit dem Datum 1559. Ein drittes, früher am Bauernmarkt Nr. 6, mit Hofarkaden auf toskaniſchen Säulen, vom Jahre 1662, iſt ebenſo wie das mehrfach abgebildete Haus, früher Graben Nr. 14, dem jüngſten Umbau der Stadt zum Opfer gefallen. — Im Elſaß iſt noch

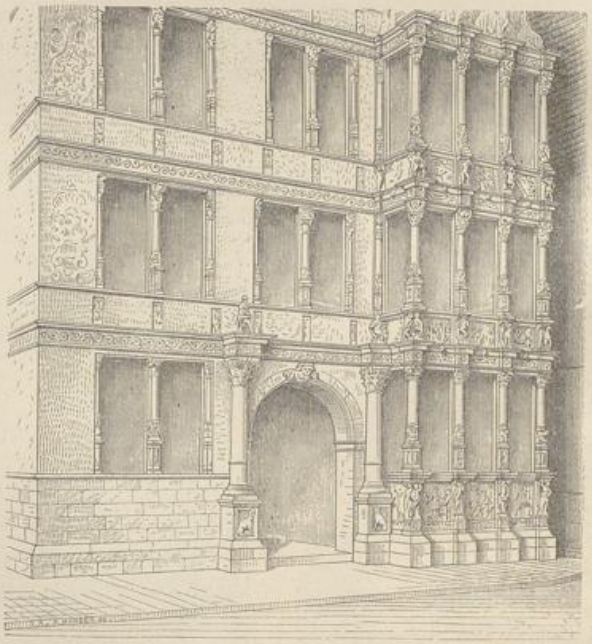


Fig. 968. Leibnitz-Haus in Hannover. (Baldinger.)

jetzt eine anſehnliche Zahl ſtattlicher Privathäuſer erhalten. Colmar beſitzt mehrere anſprechende Werke dieſer Art, vor Allem ein Haus bei der Martinskirche vom J. 1575 mit einem Erker von eben ſo reicher wie phantaſievoller Anlage (Fig. 967). Ein anderes Haus daſelbſt vom J. 1600 zeichnet ſich durch hohen Giebelbau und Erkeranlage aus, während ein etwas früher entſtandenes noch Reſte lebensvoller Darſtellungen in heiteren Fresken aufweiſt. In Enſisheim iſt der Gaſthof zur Krone durch einen herrlichen Erker auf Säulen und Conſolen bemerkenswerth. Aehnliche Bauten ſieht man zu Egisheim und zu Reichenweiher.

Bauten in Norddeutſchland. Danzig.

Norddeutſchland iſt ebenfalls nicht arm an ſtattlichen Bürgerhäuſern dieſer Epoche. — Eine beſonders prächtige und mannichfaltige Entwicklung hat der Privatbau in Danzig erlebt. Man findet in den älteren Theilen der Stadt eine Menge reich geſchmückter Façaden, von durchaus mittelalterlichem Aufriß, aber mit antikiſirenden Pilaſterſtellungen decorirt. Am Aeußeren dieſer Häuſer bilden

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

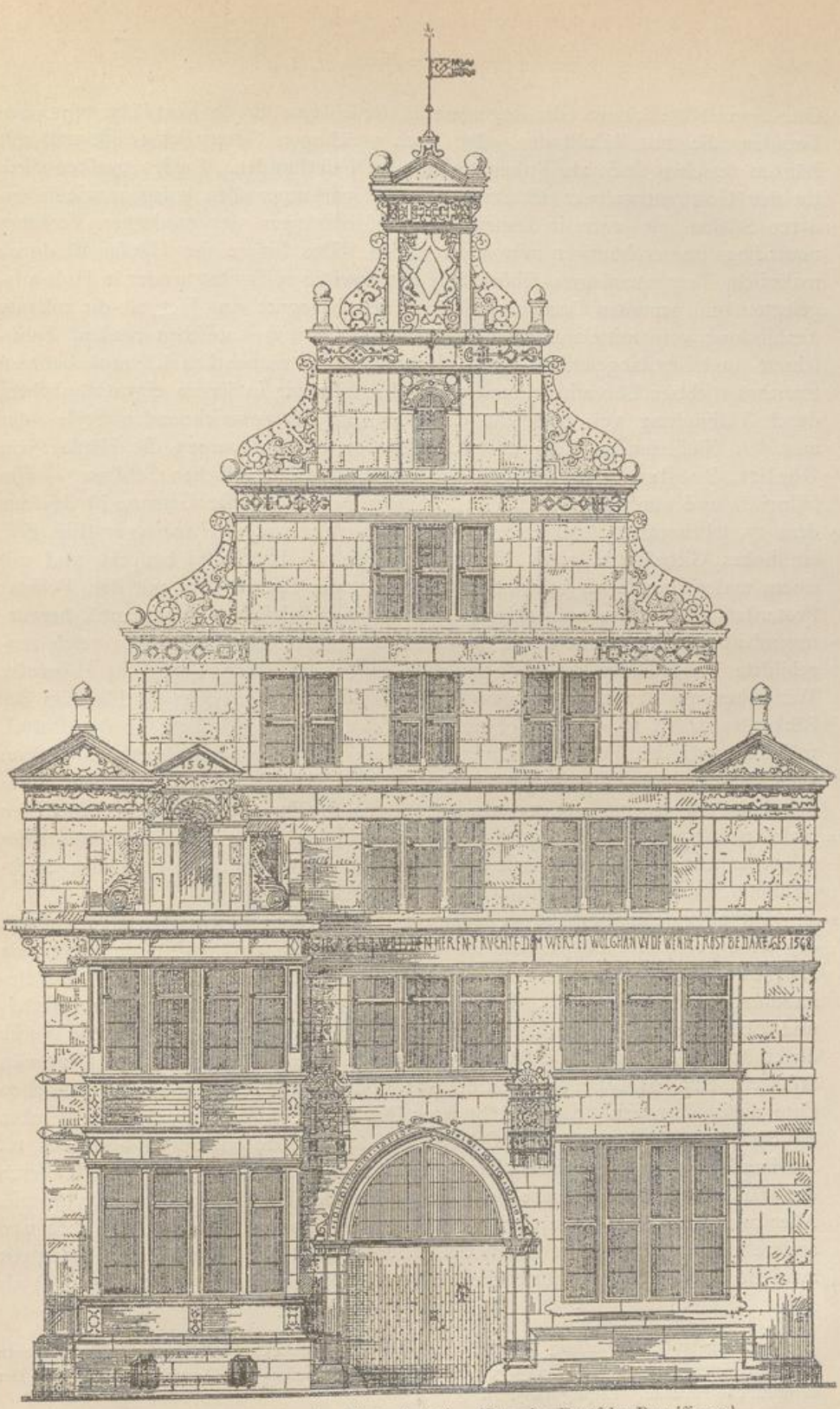


Fig. 969. Haus in Hameln (Bäckerſtraſse). (Ortwein, Deutſche Renaiſſance.)

eine Specialität Danzigs die ſogenannten Beiſchläge, breite Vorplätze vor den Façaden, die mit Baluſtraden oder auch prächtigen Gittern eingefaßt und mit Bänken verſehen ſind: als Ruheplätze in den Feierſtunden. Leider mußten dieſe für den Geſammtproſpect der Straßen höchſt wirkungsvollen Anlagen, wie in anderen Städten, ſo auch in Danzig den Anforderungen des modernen Verkehrs neuerdings immer häufiger zum Opfer fallen. Das Innere der Häuſer iſt durch maleriſche Treppenanlagen, ſchöne Säle mit prächtig geſchnitzten oder in Holz ausgelegten und gemalten Decken anziehend. Es begegnet uns hier oft die pikante Verbindung von mittelalterlichen Netzgewölben mit toskaniſchen Säulen, Zahnſchnitt- und Eierſtabgeſimſen. Auch Bremen und namentlich Lübeck beſitzen manches tüchtige Bürgerhaus, und zwar gleich Danzig in jenem eigenthümlichen, durch Verbindung von Backſtein und Hauſtein ſich auszeichnenden Style, der aus den Niederlanden ſtammt. Den Steinbau dagegen zeigen die Häuſer von Görlitz, Breslau, Liegnitz, Brieg und anderen ſchleſiſchen Städten. — Ein hiſtoriſch und künſtleriſch gleich bedeutendes Denkmal dieſer Gattung iſt das aus
Hannover. dem 17. Jahrhundert ſtammende Leibnitz-Wohnhaus in Hannover (Fig. 968), ein hohes Giebelhaus, reich mit Decorationen im Barockſtyl bedeckt und mit einem maleriſchen Erker geſchmückt. Es trägt das Datum 1652 mit dem Beiſatz: Posteritati. Beſonders anmuthig und durch feine plaſtiſche Ornamentik hervor-
Hildesheim. ragend iſt das ſogenannte Haus der Kaiſer zu Hildesheim. Andere reich aus-
Lemgo. gebildete Privathäuſer dieſer Gattung finden ſich in Lemgo und in Hameln. Wir geben aus der letztgenannten Stadt als Beiſpiel (Fig. 969) das Haus in der Bäckerſtraße, Nr. 16, v. J. 1569, einen Steinbau von maaßvollen, in der Portalwölbung und den Fenſterumrahmungen noch mittelalterlichen Formen. — Von
Minden. eleganter Zierlichkeit iſt das jetzige Kreisgerichtsgebäude zu Minden, ein hohes ſteinernes Giebelhaus, deſſen Façade in ſechs Stockwerken mit fein kanellirten
Münſter. Halbſäulen ausgeſtattet iſt; auch Münſter weiſt ein in der Nähe des Rathhauſes gelegenes Haus v. J. 1615 mit anmuthigem Altanvorbau, das ehemalige Stadtweinhaus, unten Stadtwage, mit naiver Barockdecoration auf.

Fachwerkbauten. Mit beſonderer Vorliebe iſt ſodann in verſchiedenen Gegenden Deutſchlands der althergebrachte, den heimiſchen Ueberlieferungen am meiſten entſprechende Holzbau in zahlreichen Fachwerkhäuſern von oft überaus reicher plaſtiſcher Behandlung gepflegt worden*). In Sachſen und Weſtfalen, in Heſſen wie am Mittel- und Oberrhein, in Franken und Schwaben findet man noch jetzt zahlreiche Werke dieſer Art. Die glänzendſte Ausbildung hat dieſelbe in den ſächſiſchen Gegenden erfahren; Braunſchweig, Halberſtadt und Hildesheim ſind die claſſiſchen Orte dieſer Bauweiſe. Einen beſonderen Reichthum an hochentwickelten Werken des Styls hat der letztgenannte Ort, wo die Renaiſſance erſt gegen Ende des 16. Jahrhunderts zur vollkommenen Herrſchaft gelangte. Hier finden ſich am Aeußeren der Häuſer auch noch manche Beiſpiele geſchmackvoll angewendeter Polychromie. Aber auch Celle, Münden an der Weſer, Hannover, Lemgo, Höxter und andere norddeutſche Städte bieten viel Schönes dieſer Art. Aus Höxter theilen wir zwei Beiſpiele mit: das Hütte'ſche Haus, die Dechanei, v. J. 1565 (Fig. 970) als

*) Eingehende Behandlung findet dieſer Zweig der Architektur in dem ſoeben erſchienenen reich illuſtrirten Buche von *C. Lachner*: Geſchichte der Holzbaukunſt in Deutſchland. I. Theil. Der norddeutſche Holzbau. Leipzig 1885. 8.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Denkmal des Uebergangsſtyles, der zwar in den Details einzelne antike Motive, wie Perlſchnüre, Eierſtäbe u. dergl. aufweiſt, im Uebrigen aber den charakteriſtiſchen Holzbautypus beibehält, und das Tilly'ſche Haus v. J. 1642 (Fig. 971), in welchem der Holzſtyl vollkommen den Charakter des Steinbaues angenommen hat, mit

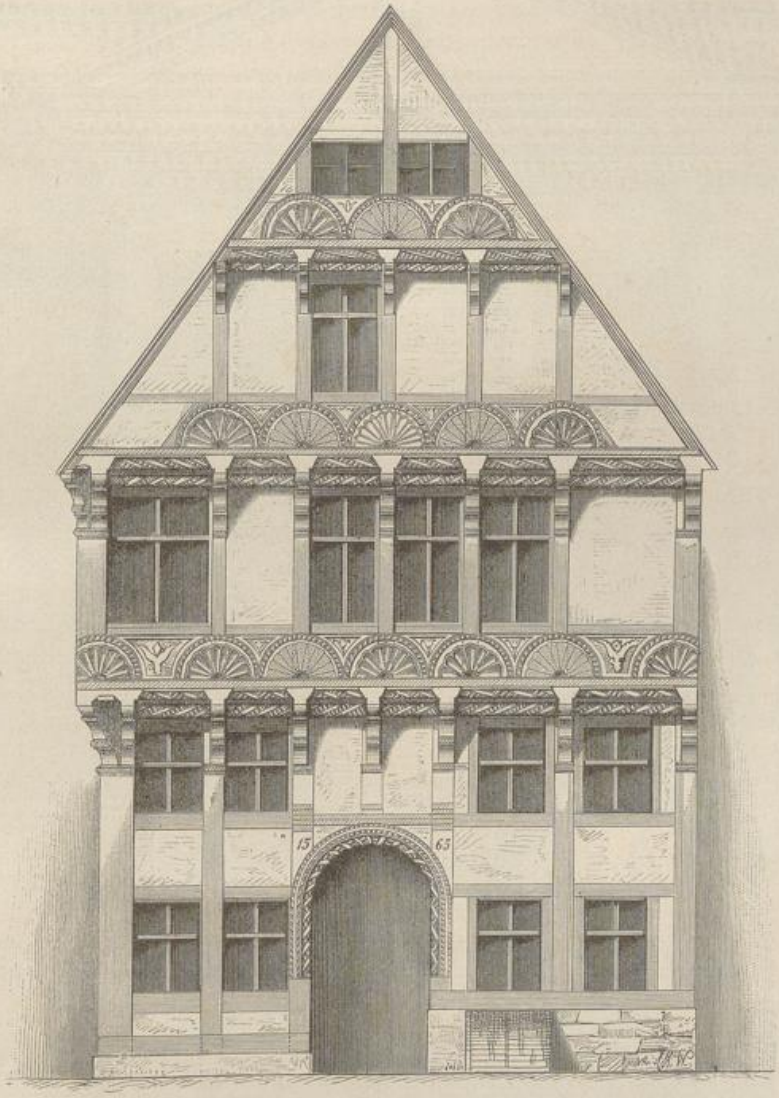


Fig. 970. Das Hütte'ſche Haus in Höxter. (Lachner.)

Giebel, ioniſcher Säulenſtellung am Erker, Diamantquadrirung an den Baſamenten u. ſ. w. An Rhein und Moſel, in Schwaben, Franken und im Elſaß iſt die Behandlung eine ſchlichtere, aber oft nicht minder zierliche und anmuthige.

Nicht ſo zahlreich vertreten iſt diejenige Art des Kirchenbaues, welche in verwandter Weiſe bei den mittelalterlichen Traditionen verharrt und die gothiſche Conſtruction nur mit Renaiſſanceformen bekleidet. In dieſer Richtung, die mit Kirchenbau.

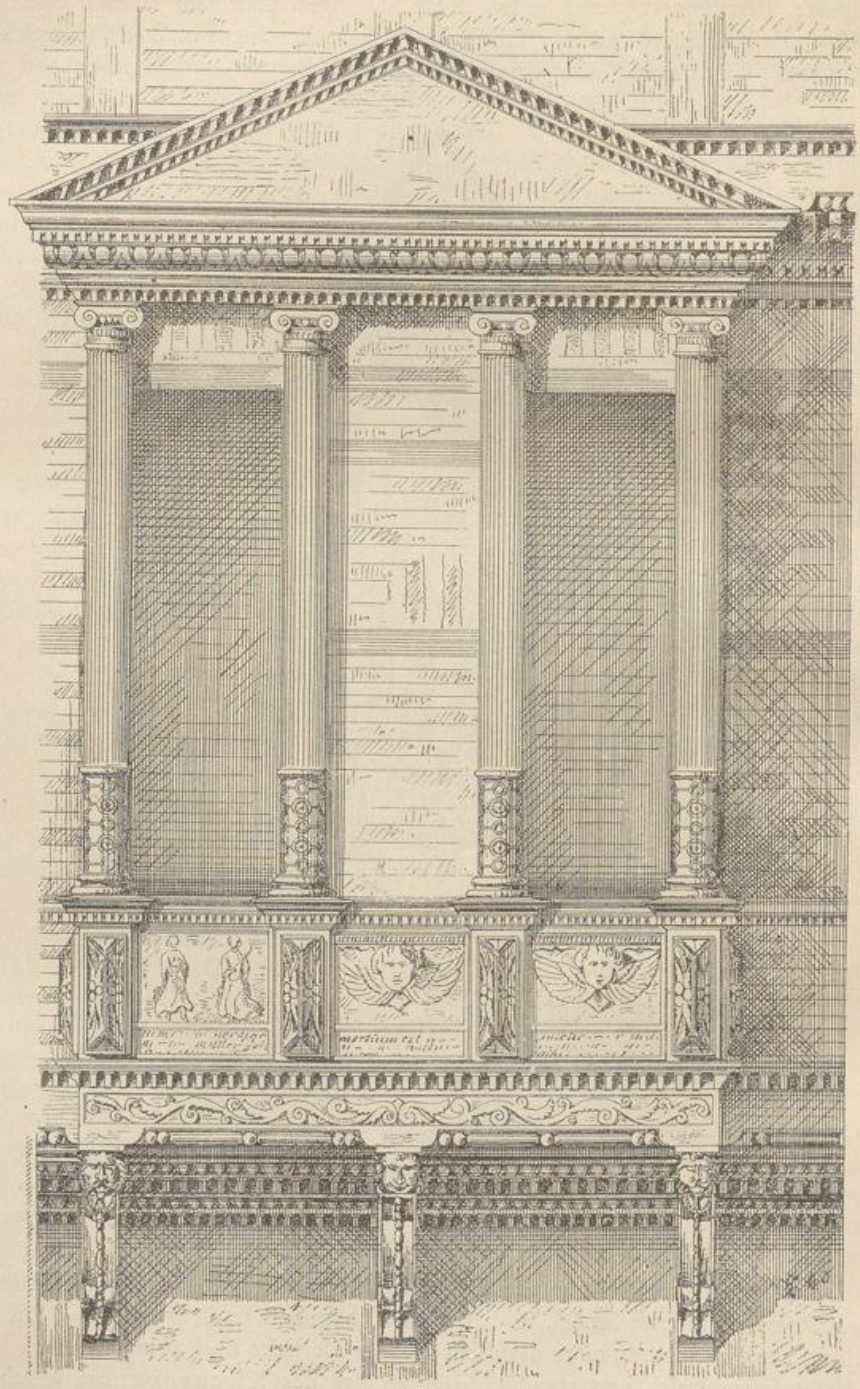


Fig. 971. Erker vom Tilly'ſchen Haus in Höxter. (Ortwein, Deutſche Renaiſſance.)

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

beſonderer Zähigkeit ſich unberührt von dem akademiſch-claſſiſchen Styl der gelehrten Architekten zu erhalten wußte, iſt offenbar ein vorwiegend volksthümliches Element enthalten. Solcher Art iſt die merkwürdige, aus zwei im rechten Winkel zuſammenſtoßenden Schiffen beſtehende Kirche zu Freudenſtadt im Schwarzwald, ſeit 1599 durch *Heinrich Schickhardt* erbaut; ferner die ebenfalls in Schwaben gelegene Schloßkapelle zu Liebenſtein von 1590; ſodann als eines der glänzendſten Beiſpiele farbiger Innendecoration die Schloßkapelle zu Celle von 1565; ähnlich, aber mit beſcheidenerem Aufwande durchgeführt, die Schloßkapelle zu Schmalkalden von 1590. Auch die Kapellen der Schlöſſer von

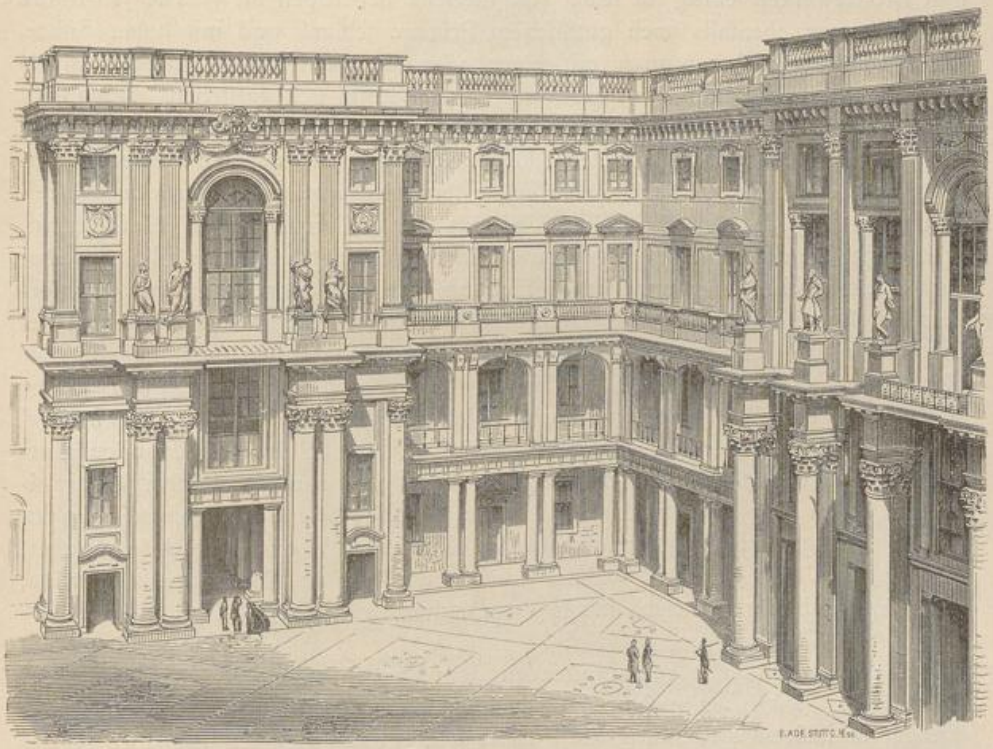


Fig. 972. Hof des königlichen Schloſſes in Berlin. (Baldinger.)

Gottorp, Torgau, Weikersheim und Heiligenberg gehören hierher. Höchſt originell ſodann iſt die Doppelkirche zu Hanau, aus zwei in einander geſchobenen und durch einen Thurm verbundenen Polygonen beſtehend, 1622 und 1654 für die niederländiſchen und walloniſchen Proteſtanten errichtet: ein bemerkenswerther Verſuch, in ganz neuem Sinn lediglich nach praktiſchen Geſichtspunkten ein evangeliſches Predigthaus zu geſtalten. Weiterhin, als eines der intereſſanteſten Beiſpiele aus dem 17. Jahrhundert, die Marienkirche zu Wolfenbüttel, ganz in gothiſcher Anlage erbaut, aber mit brillanteſtem, barock ſtyliſirtem Maaßwerk der Fenſter und ſonſtiger ähnlicher Decoration. — Verwandter Richtung folgen die Jeſuitenkirchen zu Koblenz, von 1609 bis 1615 erbaut, zu Köln, von 1621 bis 1639, großartig disponirt und glänzend ausgeſtattet, namentlich mit herrlich geſchnitzten Beichtſtühlen und eleganter Wandvertäfelung, ferner

Kirche zu Wolfenbüttel.

Jeſuitenkirchen am Rhein.

die zu Bonn vom J. 1700, einfacher, aber von ſtattlichem Eindruck und mit zwei Weſtthürmen versehen. Eines der eigenthümlichſten Werke iſt die unter Fürſtbiſchof Julius von Meſpelbrunn 1582 begonnene Neubaukirche ſammt der Univerſität zu Würzburg, ein Hochbau in gothiſcher Sinnesweiſe mit Kreuzgewölben, Fiſchblaſenfenſtern und Strebepfeilern, aber in antiker Umbildung der Formen und im Innern mit drei Galerien in den entſprechenden claſſiſchen Säulenordnungen ausgeſtattet. Innsbruck endlich beſitzt in der Franziskaner- oder Hofkirche mit dem großartigen Monument des Kaiſers Max ein Denkmal, welches namentlich durch ſeine reiche decorative Ausſtattung mit Eiſengittern, Holzintarſien, Marmor- und Bronzewerken einzig in ſeiner Art diesſeits der Alpen iſt. — Die Thürme errichtete man ebenfalls nach gothiſchem Princip, ſchlank und mit hoher Spitze, allein letztere unterbrach man mit einer oder mehreren kuppelartigen Ausbauchungen, die nicht immer als harmoniſch oder ſchön ſich darſtellen. Doch gibt

Rathhausthurm zu Danzig.

der nach 1556 erbaute Thurm des Rathhauſes zu Danzig mit ſeiner luftigen Verjüngung in mehreren vergoldeten Kuppelchen und ſeiner feinen Spitze ein Beiſpiel von Zierlichkeit und ſchlanker Grazie ſelbſt bei wunderlich barocken Einzelformen. Auch der Oberbau des Thurmes der Kilianskirche zu Heilbronn, 1510—1529 von *Hans Schweiner* von Weinsberg erbaut, zeigt eine pikante, aber ſtark dilettantiſche und wunderliche Miſchung gothiſcher Tendenzen mit den For-

Kleinere kirchliche Werke.

men des Renaiſſanceſtyles. Die ganze Fülle anmuthiger decorativer Kunſt entfaltet ſich ſodann in den kleineren Werken kirchlicher Beſtimmung, auf die wir hier nicht näher eingehen können. Aber erwähnen wollen wir wenigſtens *Peter Viſcher*'s prachtvolles Bronzewerk des Sebaldusgrabes in S. Sebald zu Nürnberg, die reichen Lettner der Kapitolskirche zu Köln, 1524 in den Niederlanden gearbeitet, und des Doms zu Hildesheim vom J. 1546, namentlich aber die zahlreichen, meiſt ſehr prachtvollen Grabmäler, beſonders jene beiden im Dom zu Trier von 1525 und 1540, andere in den Kirchen zu Wertheim, Pforzheim, Simmern, Tübingen u. ſ. w., die Kanzeln im Dom zu Trier und zu Halle, die Altäre und Sakramentsgehäuſe in den Kirchen zu Ingolſtadt und zu Ueberlingen.

Strengere Renaiſſance.

Dieſen mannichfach germaniſirenden Beſtrebungen gegenüber kam ſeit dem Ende des 17. Jahrh. an mehreren Orten, begünſtigt durch fürſtliche Bauluſt, eine ſtrenger antikiſirende Richtung auf. Eines der edelſten Beiſpiele derſelben iſt das

Nehring.

mit Benutzung eines Entwurfes von *J. A. Nehring* von *J. de Bodt* 1695—1702 erbaute Zeughaus zu Berlin, ein Werk von edler Einfachheit und geſetzlicher Harmonie bei ſchöner Dispoſition und ungewöhnlich noblen Verhältniſſen*). — Verwandter Richtung folgte beim Bau des königlichen Schloſſes zu Berlin

A. Schlüter.

ſeit 1696 der große *Andreas Schlüter*, auch als Bildhauer bewundernswerth, der mächtigſte Künſtlergenius ſeiner Zeit. Trotz willkürlicher Abweichungen vom urſprünglichen Plane, die man ſich ſpäter erlaubte, gehört das Schloß zu den würdigſten, impoſanteſten Schöpfungen jener Epoche (Fig. 972). Schlüter hatte auch ein großartiges Project für die Umgeſtaltung des Schloßplatzes gemacht,

*) Vergl. über das Zeughaus und die übrigen Denkmäler Berlins aus jener Epoche die im Erſcheinen begriffenen Lichtdruck-Publicationen: Berliner Bauten aus dem 17. und 18. Jahrh., mit einleitendem Text von *A. Pabſt*, und: Barock- und Rococo-Architektur, herausg. von *R. Dohme*. Berlin. Fol. Letztere gibt auch eine Auswahl von Bauten in anderen Städten Deutſchlands und der Schweiz.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

welches jedoch wie zahlreiche andere Entwürfe des genialen Mannes unausgeführt geblieben iſt. Von ſeinen Privatbauten verdienen das früher v. Kroſigk'ſche Haus

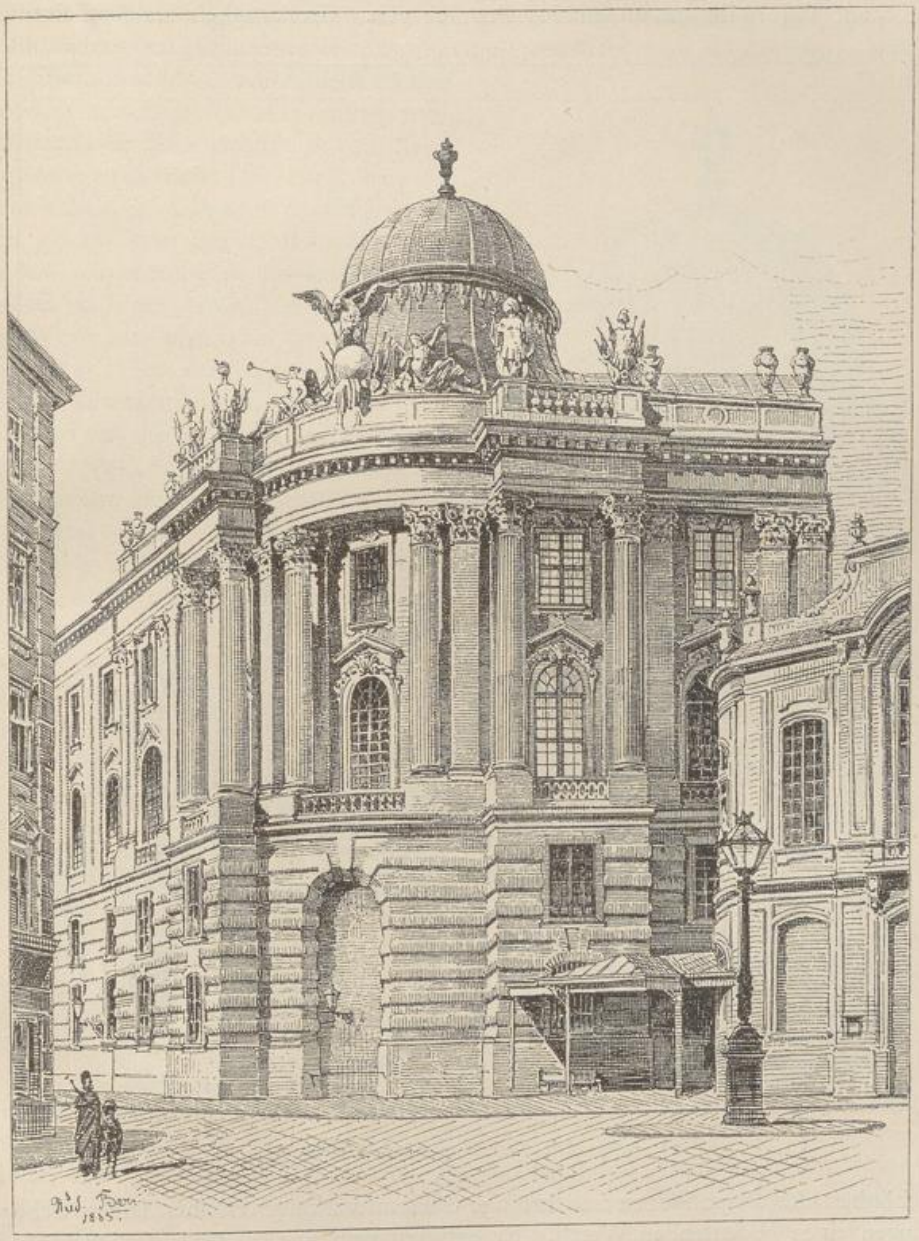


Fig. 973. Die kaiſerl. Winterreitſchule in Wien.

(Wallſtraße 72), das ehemals gräfl. Wartensleben'ſche Palais an der Kurfürſtenbrücke und das ehemals v. Kamecke'ſche Landhaus (jetzt die Loge Royal-York) hervorgehoben zu werden.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Fiſcher von Erlach.

Von verwandtem Geiſt erfüllt war der Zeitgenoſſe Schlüter's, der 1656 in Prag geborene, auch als Urheber eines architekturgeſchichtlichen Kupferwerkes*) bekannte *Joh. Bernh. Fiſcher* (oder *Fiſchers*) *von Erlach*, der durch ſeine Bauten der Stadt Wien ihr monumentales Gepräge gab. Großartigkeit der Verhältniſſe,

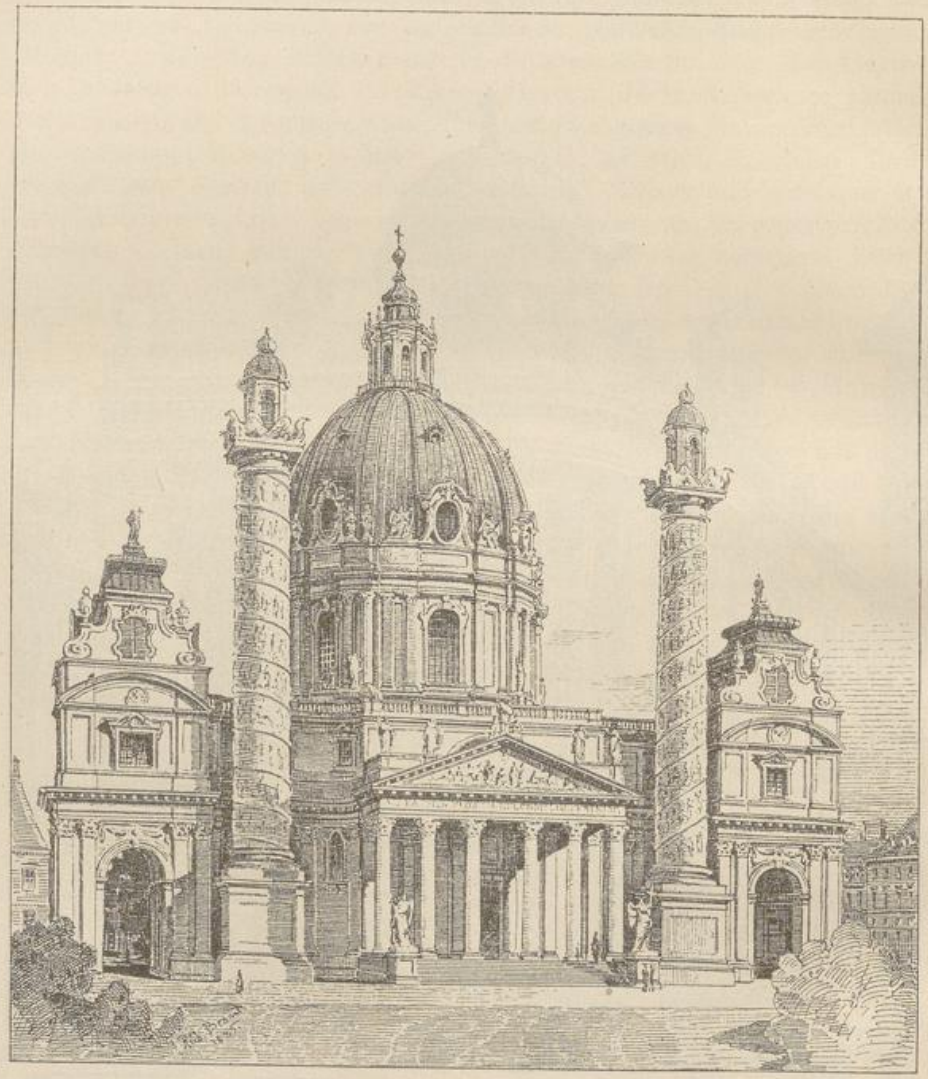


Fig. 974. Die Karl Borromäuskirche in Wien.

Schönheit der Dispoſitionen und kräftige Geſammtwirkung verleihen ſeinen Schöpfungen einen bedeutenden Werth. Er entwarf nicht nur in der kaiſerlichen Hofburg den gewaltigen Bibliotheksſaal mit ſeiner hohen, weiten Wölbung**), die Winterreitſchule (Fig. 973) und die Reichskanzlei, ſondern es lag auch ein Plan

*) Entwurf einer Hiſtoriſchen Architektur Wien 1721. Querfol.

**) S. darüber das Kupferwerk von *Sal. Kleiner*. Wien 1737. Fol.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

von ihm zum vollſtändigen Umbau der Hofburg vor, der aber leider nicht zur Ausführung gelangte. Außerdem fertigte er Entwürfe für das umfangreiche Schloß Schönbrunn*), welches 1696 begonnen, dann mit ſtarken Abänderungen unter Maria Thereſia ausgebaut wurde und als Abſchluß der Anlagen durch *Joh. Ferd. v. Hohenberg* den phantaſievollen Bau der Gloriette erhielt. Von *Fiſcher* rühren ferner die (allerdings ohne urkundlichen Beleg ihm zugeſchriebene) Peterskirche (1702), ein ſtattlicher Kuppelbau, und die Karl Borromäuskirche (ſeit 1715) her, mit ihrer hohen, im Grundriß ovalen Kuppel, den geſchweiften Eckpavillons und den beiden vorgeſchobenen Rieſenſäulen mit Reliefs, nach dem Muſter der Trajansſäule, ein Werk von unläugbar großem Effect (Fig. 974). Zu dem Gartenpalaſte des Fürſten Liechtenſtein in der Roſſau, in welchem ſich die berühmte Gemäldegalerie befindet, fügte *Fiſcher* ein reizvolles, leider vor Kurzem demolirtes Belvedere hinzu. Auch das jetzige Hôtel Munſch (die alte Mehlgrube), das Palais Trautſon und der Palaſt des Prinzen Eugen in der Himmelpfortgaſſe mit ſeinem ſtattlichen Veſtibül und Treppenhauſe ſind ihm zuzuſchreiben, wenngleich er den letzteren Bau erſt nach dem Beginn (1703) übernommen hat**). — Neben ihm war *Joh. Lucas von Hildebrand* thätig, der in dem ſeit 1715 für den Prinzen Eugen errichteten Schloſſe des Belvedere ſich mehr der franzöſiſchen Auffaſſung zuneigte (Fig. 975). Das untere kleinere Schloß, die reiche Gartenanlage, der obere Hauptbau mit den gebrochenen Dächern und hohen Eckpavillons geben zuſammen ein trefflich abgeſtuftes und der ſchönen freien Lage wohl angepaßtes Ganze. Derſelbe Architekt ſoll auch den Stadtpalaſt des Prinzen begonnen haben und erbaute ferner den beſonders durch ſchöne Raum-Dispoſition ausgezeichneten Palaſt Kinsky (urſprünglich Daun), von deſſen Façade wir das Mittelſtück veranſchaulichen (Fig. 976). Auch das Schloß Mirabell in Salzburg, mit großartiger Pracht-

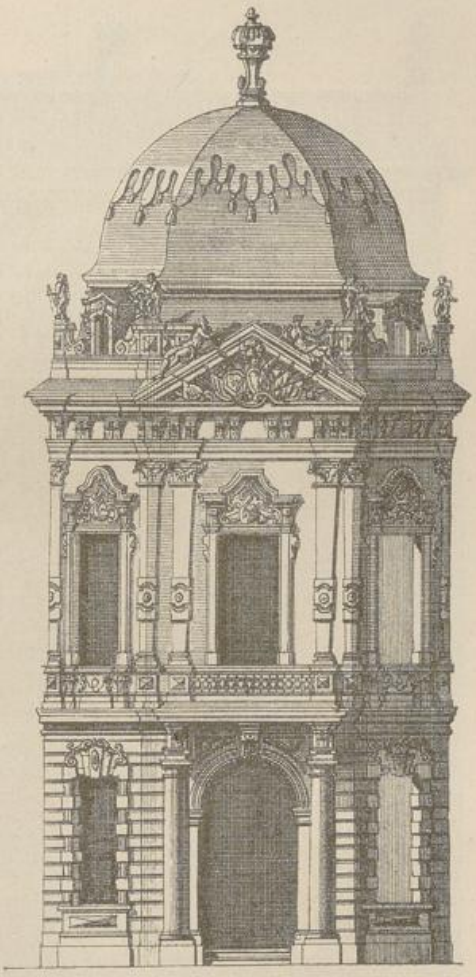


Fig. 975. Eckpavillon vom Belvedere in Wien.

Hildebrand.

*) *Quirin Leitner*, Monographie des kaiſ. Luſtſchloſſes Schönbrunn. Wien 1875. Fol.

**) Dieſe und andere Notizen über die Urheber der Wiener Barock-Bauten verdanken wir der Güte des Hrn. Dr. *Alb. Ilg*, welcher mit den Vorarbeiten zu einer umfaſſenden Publication über *Fiſcher von Erlach* und ſeine Zeit beſchäftigt iſt. — Vorzügliche Aufnahmen bietet das im Erſcheinen begriffene Werk von *G. Niemann*: Palaſtbauten des Barockſtyls in Wien. Wien 1882. ff. Fol.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Der jüngere Fiſcher v. Erlach.

treppe rührt von Hildebrand her. — Der jüngere *Joſeph Emanuel Fiſcher von Erlach*, ein Sohn Johann Bernhards, ward als der geiſtige Erbe der Kunſt ſeines Vaters mit der Ausführung der von dem Letzteren für den kaiſerl. Hof entworfenen großen Bauten betraut. Ihm wird auch (freilich mit ſehr fraglicher Berechtigung) der Palaſt des Fürſten Schwarzenberg am Rennwege zugeſchrieben, durch einen Kuppelbau und ſchöne Parkanlage beſonders wirkſam.

Bauten in Prag.

In Prag hat ſich der Reichthum eines mächtigen Adels in ſtolzen Paläſten von einem mehr düſter gewaltigen Charakter ausgeprägt. Zu den früheren gehört der von Wallenſtein ſeit 1623 erbaute Waldſtein'ſche, mit impoſanter Gartenhalle; die Mehrzahl iſt erſt im Ausgang des 17. und im Anfange des 18. Jahrh. entſtanden. — Wir nennen darunter noch das 1712 von *Joh. Bernh. Fiſcher v. Erlach* erbaute großartige Palais Clam Gallas. — In Würzburg war *Balthaſar Neumann* thätig, der von 1720—1744 die fürſtbiſchöfliche Reſidenz daſelbſt, eines der prachtvollſten, großartigſten und ſchönſten Fürſtenſchlöſſer jener Zeit, mit einem herrlichen, von Tiepolo ausgemalten Treppenhauſe in prunkvoll ſtattlicher Anlage aufführte (Fig. 977). Das Schloß Schleißheim bei München zeichnet ſich gleich dem zu Würzburg durch eine grandioſe Treppenanlage aus*). Das Schloß zu Nymphenburg copirt in nüchtern langweiliger Weiſe die rieſigen Anlagen von Verſailles. Das kleine Reſidenztheater zu München gehört zu den Kabinetſtücken des graziöſeſten Rococo. —

B. Neumann

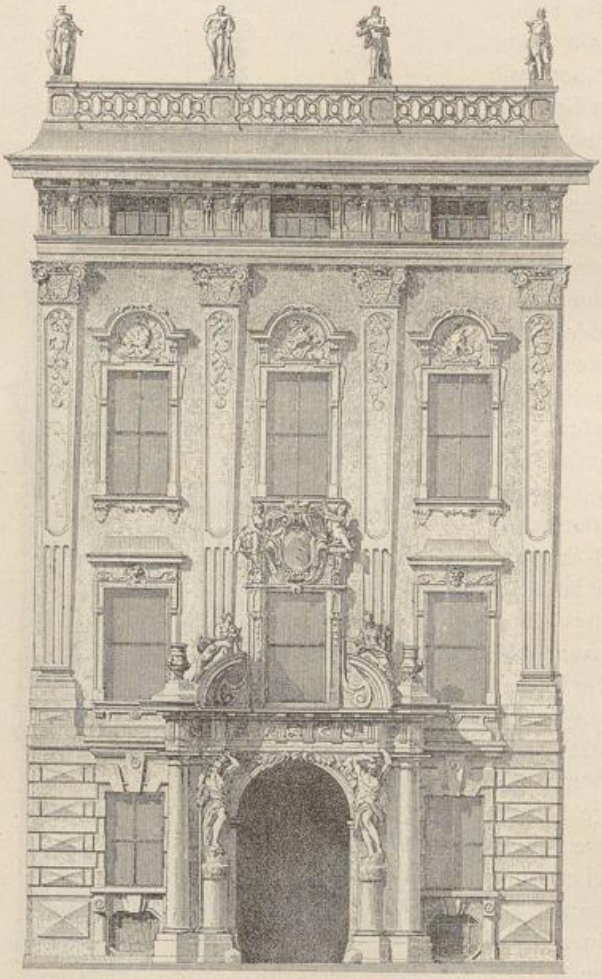


Fig. 976. Vom Palais Kinsky in Wien. (G. Niemann.)

Süddeutſche Schlöſſer.

Von den übrigen ſüddeutſchen Schlöſſern iſt eines der bedeutendſten das Schloß von Mannheim, ſeit 1720 unter Karl Philipp erbaut, mit einer Geſammtlänge von 556 M., eines der coloſſalſten von allen. Es iſt nach dem Muſter von Verſailles

*) Vergl. die kürzlich erſchienene Prachtpublication desſelben von *G. F. Seidel*, nebſt der dazu gehörigen Geſchichte des Schloſſes von Dr. *Joſ. Mayerhofer*. Leipzig 1885. Fol. u. 4.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

hufeiſenförmig mit ungeheuren Flügelbauten angelegt, auf der Mitte und den Ecken der einzelnen Theile ſowie des Hauptbaues mit nicht weniger als dreizehn die Maſſe wirkſam unterbrechenden Pavillons ausgeſtattet. Die große doppelte Pracht-

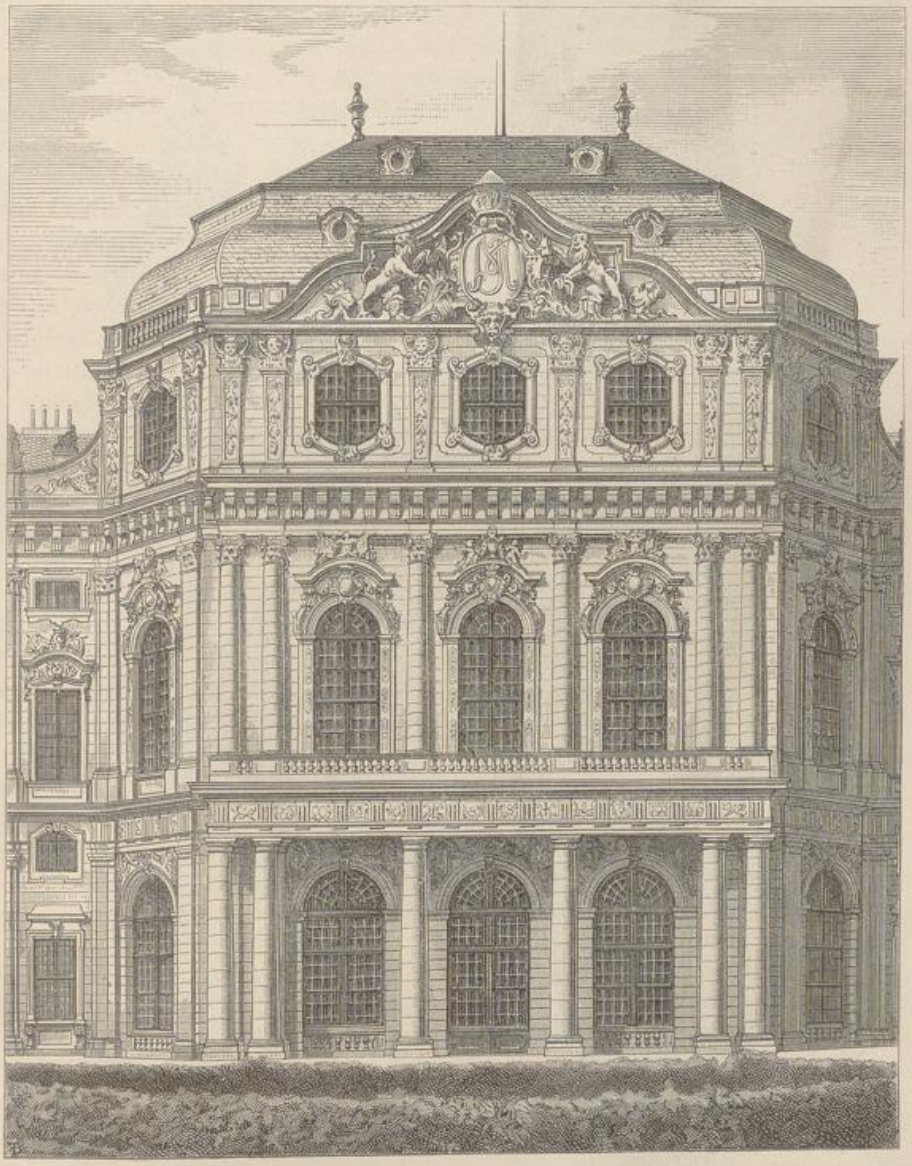


Fig. 977. Pavillon vom Schloſſe zu Würzburg.

treppe liegt in der Mitte des Hauptbaues, hinter ihr ſtellt ein niedriger grottenartiger Saal die Verbindung mit dem Garten her, während im oberen Geſchoß ein reich decorirter Feſtſaal, der ſogen. „Ritterſaal“, den Mittelpunkt des Ganzen bildet. Die Anordnung wiederholt ſich im Weſentlichen in den übrigen Schlöſſern jener Zeit. So namentlich in dem Schloſſe zu Raſtatt, welches zwar nicht ſo

coloſſal wie das von Mannheim, aber durch feinere Ausbildung der Hofarchitektur anziehend iſt. Originelle Anlage mit mächtigem Mittelthurm, im Innern mit ſchö-

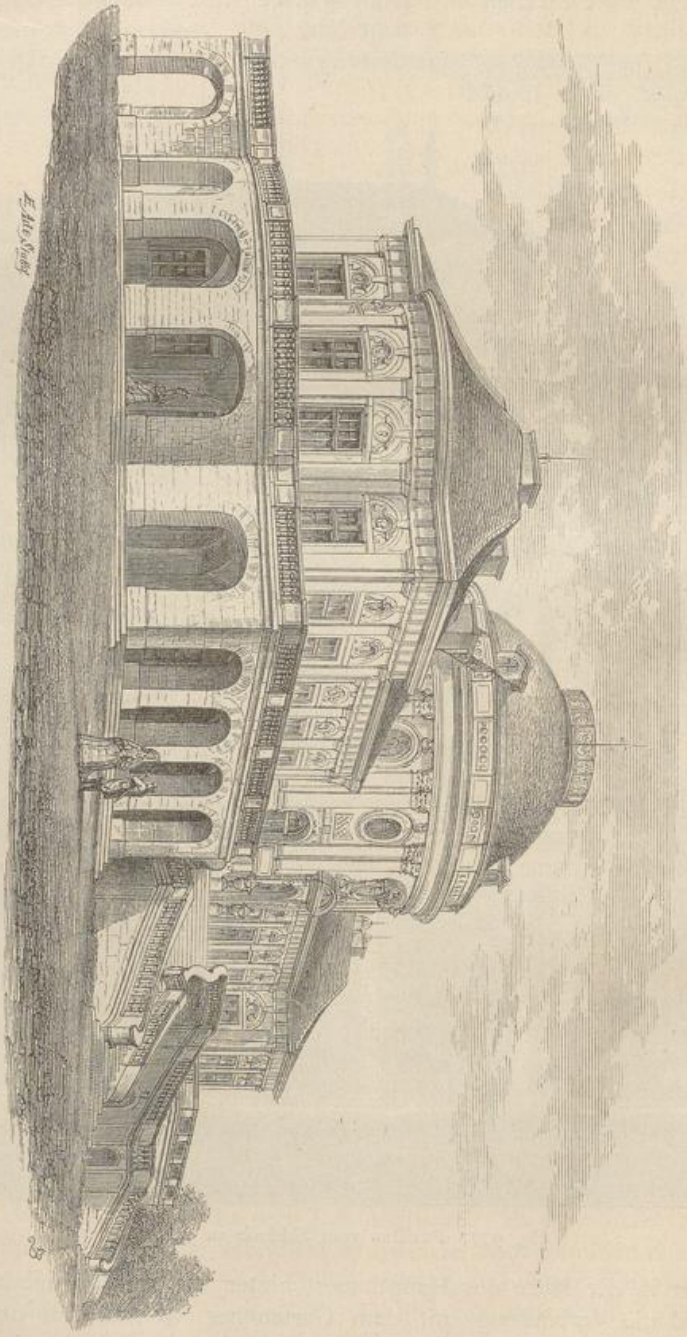


Fig. 978. Solitude bei Stuttgart. (Baldinger.)

nem Treppenhaus und reichen Decorationen zeigt das Schloß zu Karlsruhe, ſeit 1749 nach den Plänen *Leopold Retty*'s ausgeführt. Von gewaltiger Ausdehnung

mit vielen Höfen zeigt ſich das Schloß zu Ludwigsburg, 1707—1723 erbaut, doch vermag die Coloſſalität der Anlage nicht für die Nüchternheit und Geringfügigkeit der Architektur ſchadlos zu halten. Reizende kleinere Bauten ſind dagegen die dazu gehörigen Schlöſſer Monrepos und Favorite. Originell in der Anlage, wenn auch ohne feinere Durchbildung, iſt die nach den Plänen *de la Guepière*'s erbaute Solitude bei Stuttgart, das Jagd- und Luſtſchloß des Herzogs Karl, namentlich durch die prächtige doppelte Freitreppe ſehr wirkungsvoll (Fig. 978). Im Innern beſteht es aus einem prächtigen Kuppelſaal, an welchen ſich in beiden Flügeln einige hübſch angeordnete und graziös decorirte Wohnräume anſchließen. Etwas einfacher iſt das Schloß zu Hohenheim. Zu den beſten Leiſtungen des 18. Jahrhunderts gehört vor Allem das Schloß zu Stuttgart, 1746 begonnen, 1807 vollendet, maaßvoll in den Formen, edel in der Durchbildung und bis auf gewiſſe untergeordnete Details in einer faſt claſſiſchen Reinheit des Styles ausgeführt. Mit drei Flügeln einen großen Hof umfaſſend, zeigt es treffliche Geſammtverhältniſſe und eine wohl abgewogene Vertheilung der künſtleriſchen Motive. Eines der zierlichſten Schlöſſer des vorigen Jahrhunderts, mit völlig erhaltener innerer Decoration und Einrichtung iſt das Schloß zu Bruchſal, in der Mitte mit ſtattlichem Hauptſaal und origineller Treppe, an welche ſich beiderſeits eine Flucht von graziös ausgeſtatteten Zimmern legt. — Eines der prachtvollſten iſt das ſeit 1725 entſtandene Schloß Brühl bei Köln, mit impoſanter Treppenanlage und glänzender Durchbildung. — Ein Juwel eleganten Rococo's endlich iſt das Schloß Wilhelmsthal bei Caſſel, ſeit 1753 erbaut, außen und innen noch völlig erhalten, namentlich die inneren Decorationen eines der beſten und vollſtändigſten Beiſpiele jenes graziös ſpielenden Styles.

Paul Decker.

Will man die Fülle von Ideen, den Reichthum einer allerdings durch keine Schranke gehemmten Phantaſie kennen lernen, wie er zu Anfang des vorigen Jahrhunderts den begabteren Architekten eigen war, ſo iſt kein Werk dafür maaßgebender als *Paul Decker's* „Fürſtlicher Baumeiſter" (Augsburg 1711; neue Ausgabe von Dohme 1885). Der Autor hatte unter Andreas Schlüter in Berlin die Architektur ſtudirt, begab ſich dann nach ſeiner Vaterſtadt Nürnberg zurück, wurde Pfalz-Sulzbachiſcher Baumeiſter und ſtarb als Hofbaumeiſter zu Bayreuth 1713. Sein Werk gibt ein vollſtändiges Recept aller kühnen Träume der damaligen Architektur, großartig entwickelte Proſpecte von Fürſtenſchlöſſern mit Glorietten, Grotten, Springbrunnen und Gartenanlagen der üppigſten Art, weite Höfe mit reichen Durchblicken, innere Decorationen, bei welchen die Kunſt der Perſpective ihre ſinnbethörenden Wunder in durchbrochenen Kuppeln mit dem Blick in ſcheinbar unendliche Fernen entfaltet: Alles im überladenſten Rococo durchgeführt.

Bauten in Nancy.

Wie ſich ſolche Conceptionen bei günſtiger Gelegenheit in Wirklichkeit umſetzten, zeigt Nancy (Nanzig), die alte Haupt- und Reſidenzſtadt Lothringens. Von Leopold I. und ſeinem Nachfolger Stanislaus Leszcynski, dem letzten Herzoge Lothringens, wurde neben der alten Cité eine prächtige neue Stadt erbaut, welche unter allen ähnlichen Anlagen des vorigen Jahrhunderts die ſchönſte und großartigſte iſt. Regelmäßige breite Straßenzüge durchſchneiden ſich im rechten Winkel, und ſechs dieſer Hauptlinien ſchließen nach außen mit Thoren im Styl römiſcher Triumphbögen. Den Mittelpunkt bildet aber der Stanislaus-Platz, von welchem man den Blick auf alle dieſe Prachtpforten genießt. Die eine Hauptſeite des Platzes begrenzt das Hôtel de Ville, ein ſtattlicher Bau von zwei großen Stockwerken.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Ihm gegenüber liegen zwei einſtöckige mit Baluſtraden reich bekrönte Gebäude, zwiſchen welchen, etwas zurücktretend, ein impoſanter, mit Sculpturen geſchmückter Triumphbogen den Platz abſchließt. Die beiden anderen Seiten des Platzes haben je zwei wiederum zweiſtöckig angelegte Gebäude, von denen das eine Biſchofspalaſt, das andere Theater iſt. Die Architektur aller dieſer Gebäude befolgt dasſelbe Syſtem: im Erdgeſchoß Bögen auf doriſchen Pilaſtern, im Hauptgeſchoß Rundbogenfenſter, darüber Fenſter mit Stichbogen, durch korinthiſche Pilaſterſtellung in eine Ordnung zuſammengefaßt. Durch die verſchiedene Höhe der einzelnen Gebäude wird aber eine glückliche Abſtufung und Steigerung bewirkt. Zwiſchen dieſen Gebäuden münden ſechs Straßen auf den Platz, die durch prachtvolle vergoldete Eiſengitter abgeſchloſſen werden. In den beiden Ecken neben dem Triumphbogen ſind große Springbrunnen angebracht, die mit ihren Statuen und Waſſerkünſten ſich wirkſam aus dichten Baumgruppen hervorheben. Die Mitte des Platzes, der ein Ganzes von einziger Art bildet, nimmt das moderne Denkmal des Herzogs Stanislaus ein. Wendet man ſich neben dem Hôtel de Ville in die rückwärts führende Straße, ſo gelangt man zu der impoſanten Kathedrale mit ihrer ſtattlichen Façade, zwei Glockenthürmen und hoher Kuppel, 1703—1777 aufgeführt. Begeben wir uns aber zu dem Hauptplatze zurück, und treten durch den Triumphbogen hinaus, ſo gelangen wir auf die mit zahlreichen Baumreihen bepflanzte Place Carrière. In der Mitte der ſchönen Allee fortſchreitend, kommt man zu dem herzoglichen Palaſt, vor welchem eine Kolonnade ſich hinzieht, die auf beiden Seiten ſich in Halbkreiſen erweitert und einen ſtattlichen Vorplatz bildet. Links führt eine Durchfahrt in die alte Stadt, rechts eine andere in einen Park mit ſchattigen Anlagen. Auch das Hôtel de Ville mit ſeinem auf Säulen ruhenden dreiſchiffigen Veſtibül, ſeiner großartigen Doppeltreppe und den beiden prachtvollen Sälen, von denen der eine als Gemäldegalerie, der andere als Feſtlokal dient, iſt aller Beachtung werth.



Fig. 979. Zwickel aus der Theatinerkirche in München.

Kirchenbauten.

Zu den intereſſanteſten Anlagen dieſer Spätzeit gehören oft die Kirchenbauten. Freilich ſpricht ſich in ihnen weit mehr ein weltlicher, ja ſelbſt bisweilen ein theatraliſcher Charakter aus, auch ſind die Formen meiſtens unrein, ſchwülſtig und überladen oder auch wohl roh und gering; aber es herrſcht in dieſen Bauten oft ein hohes Raumgefühl von eigenthümlicher Schönheit, und damit verbinden ſich manchmal originelle Conceptionen in der Planform und im Aufbau. Eine möglichſt bedeutende Kuppel bildet gewöhnlich den Mittelpunkt der Anlage. Vor Allem aber wirkt in den reicher ausgeführten Werken die geſammte Decoration durch ihre Vielfarbigkeit, durch die koſtbaren Incruſtationen und ſonſtigen Ausſtattungen mit Marmor, Bronze, Holzintarſien u. dgl. oft hoch bedeutend. So z. B.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

in mehreren Kirchen zu Innsbruck, namentlich der Jeſuitenkirche, einem einſchiffigen Bau, mit Kapellenreihen, über welchen Emporen angebracht ſind. Das Querſchiff mit ſtattlicher achteckiger Kuppel tritt über das Langhaus nicht hinaus; der Chor hat halbrunden Abſchluß. Später (1717—1724 erbaut) die Pfarrkirche, ebenfalls einſchiffig, mit ovalen Kuppelgewölben, die Querflügel halbrund, der Chor

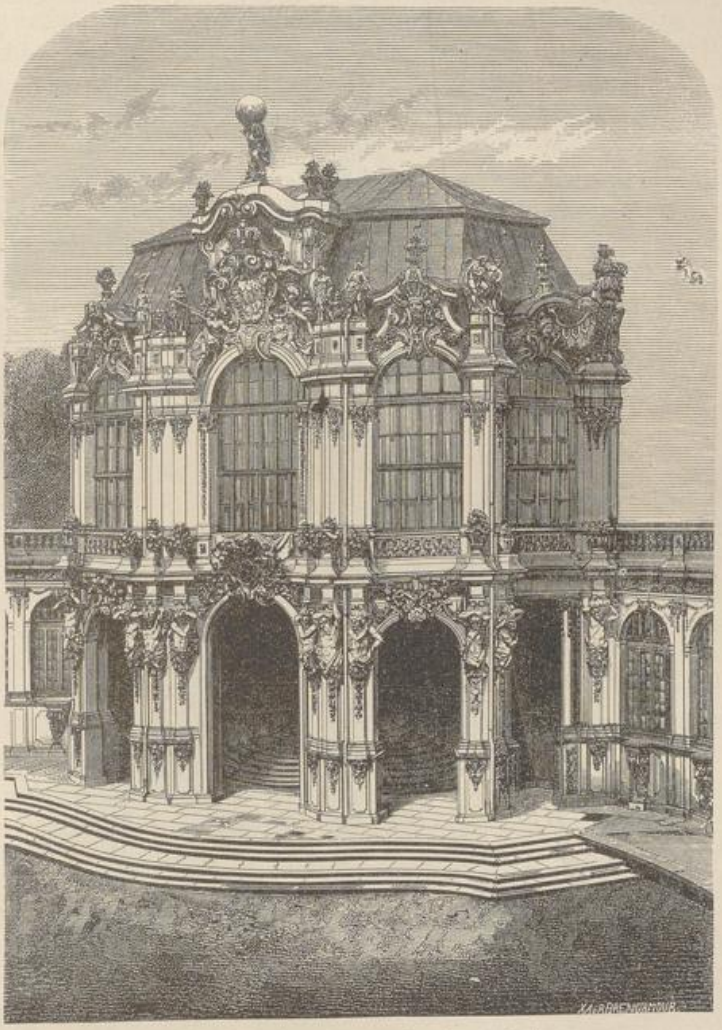


Fig. 980. Der Pavillon des Dresdener Zwingers.

geradlinig geſchloſſen. Ein origineller, ebenfalls einſchiffiger Bau iſt die Johanniskirche, 1729—1732 von *J. H. Dörflinger* erbaut; ſodann der kleine Kuppelbau der Mariahilferkirche daſelbſt vom Jahre 1647, wo an die Rotunde des Hauptraums drei größere und zwei kleinere Niſchen, ſowie die quadratiſche Einzugshalle ſtoßen: eine originelle Ausbildung des Centralgedankens. Endlich die prachtvolle Kirche des Stifts Wilten vor der Stadt, durch ſchöne Verhältniſſe, reiche Decoration und ein üppiges Eiſengitter an der Vorhalle bemerkenswerth. — Eine der früheſten

und edelſten unter den Kirchen dieſer Gattung iſt die 1583 erbaute St. Michaelis-Hofkirche in München mit ihrem gewaltigen Tonnengewölbe und der kühn emporſteigenden Façade. Mehr durch reizvollen Schmuck als durch energiſche Maſſenwirkung ausgezeichnet iſt die Theatinerkirche ebendaſelbſt (1661—1675), von deren innerer Decoration wir ein Stück mittheilen (Fig. 979). In die nämliche Kategorie gehören die Dome von Paſſau und Salzburg. Letztere Stadt beſitzt

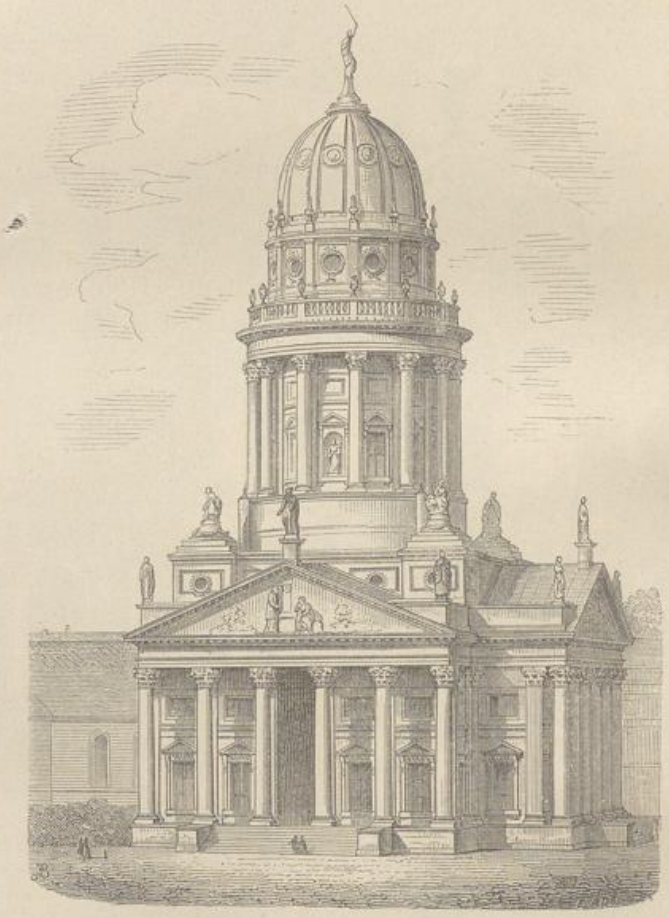


Fig. 981 Franzöſiſche Kirche zu Berlin. (Baldinger.)

in der Univerſitätskirche ferner ein frühes Werk des älteren *Fiſcher von Erlach*. Die Wiener Kirchen der Barockzeit, ſoweit ſie nicht oben bereits genannt wurden, bekunden das faſt unbeſchränkte Walten italieniſcher Architekten und Decorateure, von denen in erſter Linie die verſchiedenen Mitglieder der Comasker Künſtlerfamilie *Carlone*, dann die *Bibbiena*, *Burnacini* u. A. zu nennen ſind. Das Aeußere dieſer Bauten iſt in der Regel bedeutungslos, um ſo ſchöner die räumliche Wirkung des tonnengewölbten, geſchickt beleuchteten Innern. Dahin gehören die Kirche am Hof, die Dominikanerkirche und als Hauptbeiſpiel die 1628 von Ferdinand II. geſtiftete Jeſuitenkirche (frühere Univerſitätskirche),

deren prächtige, im Anfang des 18. Jahrh. ausgeführte Marmordecoration das Werk des Padre *Pozzo* ist. Ebenfalls dem Beginne des 18. Jahrh. entſtammt der mit ſtattlicher Façade und wirkungsvollem Vorhof ausgeſtattete Kuppelbau der Saleſianerkirche. Von den öſterreichiſchen Klöſtern gehören hierher das großartige, von *Fel. Donato d'Allio* errichtete Stiftsgebäude zu Kloſterneuburg, ferner das herrlich gelegene, von *Jac. Prandauer* erbaute Stift Mölk, die Kloſterkirche zu Herzogenburg u. a. Ein grandioſer Langhausbau iſt die Kloſterkirche von Waldſaſſen bei Eger; ferner eine bedeutende Anlage, zugleich mit einem für Wallfahrtszwecke angeordneten Arkadenhofe auf drei Seiten umgeben, die Kirche zu Maria Kulm in derſelben Gegend. — In Schwaben und Bayern ſind beſonders noch die Abtei Ottobeuren und die Stiftskirche zu Kempten zu nennen. Im Schwarzwald gehörte die prachtvoll gelegene, neuerdings durch Brand zerſtörte Kirche zu St. Blaſien zu den bedeutendſten Anlagen der Zeit, in Oberſchwaben zeichnet ſich die Kirche zu Weingarten aus. Die große Zahl ähnlicher Werke hier anzugeben, würde zu weit führen; es wird genügen, darauf hinzuweiſen, daß auch in dieſen Bauten trotz barocker Details oft ſchöne und bedeutende Conceptionen enthalten ſind.

Bauten in Dresden.

In Dresden iſt die von *Gaetano Chiaveri* seit dem J. 1736 erbaute Katholiſche Kirche ein intereſſantes Beiſpiel prunkenden Barockſtyles; die volle plaſtiſche Bildung der Glieder, die etwas theatraliſch bewegten Statuen und der hohe, auf Säulenſtellungen in verſchiedenen Stockwerken ſich erhebende Thurm ſind von anſprechender Wirkung. Ein würdiges Gegenſtück dazu bildet die 1726 bis 1734 von *Bähr* erbaute Frauenkirche. Dagegen vertritt der ſeit 1711 unter König Auguſt dem Starken von *Matth. Daniel Pöppelmann* angelegte Zwinger*) den üppigen Rococoſtyl in glänzendſter Weiſe (Fig. 980). In der krauſen Ornamentik dieſer wunderbaren Bauſchöpfung, und beſonders in den damit verbundenen Grotten, Fontainen und Cascaden iſt der Einfluß der durch Auguſt gepflegten Porzellantechnik auf die Architektur deutlich wahrnehmbar. Zur Aufnahme der durch den König angeſammelten Porzellanſchätze war das in ſtrengerem Styl errichtete Japaniſche Palais beſtimmt. Zu derſelben Gruppe gehört ferner das an der Elbe reizend gelegene Schloß Pillnitz. Einer etwas älteren Zeit entſtammt das (bereits 1680 vollendete) Schloß des großen Gartens in Dresden, von *Karger*, durch ſchöne Verhältniſſe und wirkungsvolle plaſtiſche Gliederung ausgezeichnet. — Hieran ſchließen ſich die unter Friedrich des Großen Regierung in Berlin und Potsdam entſtandenen, meiſtens von *W. v. Knobelsdorff***) entworfenen ſtattlichen Bauten, die großentheils eine einfach-tüchtige, wenn auch im Detail etwas trockene Behandlung zeigen. Die Hauptwerke Knobelsdorff's ſind das abgebrannte, aber nach den alten Plänen wiedererbaute Opernhaus zu Berlin, ſodann bei Potsdam der einſtöckige Bau von Sansſouci mit dem heiteren mittleren Kuppelſaale und das großartig angelegte Stadtſchloß mit ſeinen prächtigen Kolonnaden. — Das umfangreiche neue Palais mit ſeinen maleriſchen Nebenbauten und ſeinem coloſſalen Marmorſaale ließ Friedrich der Große durch *Büring* erbauen. Später entſtand durch *Carl von Gontard* das Marmorpalais,

Berlin und Potsdam.

*) *H. Hettner*, Der Zwinger zu Dresden. Leipzig 1874. Fol. Dazu das vom Sächſiſchen und vom Dresdener Architekten-Verein herausgegebene Werk: Die Bauten von Dresden, Dresden 1878, und die oben citirte Schrift von Dr. *P. Schumann*, besonders S. 37 ff.

**) Vergl. Georg Wenceslaus von Knobelsdorff, der Baumeiſter und Freund Friedrich's des Großen. Von *W. von Knobelsdorff*. Berlin 1861.



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

ſchon in etwas nüchternen Formen. Dagegen errichtete derſelbe Architekt in Berlin die beiden prächtig ſchönen Kuppelthürme des Gensdarmenmarktes (Fig. 981), ſowie die Kolonnaden an der Spittelbrücke und der Königſtraße.

Gegen Ende des 18. Jahrhunderts bemerkt man hier wie überall in der Architektur einen Rückſchlag gegen die üppig ſpielende Kunſt des Rococo, und es beginnt, getragen von der allgemeinen Strömung der Zeit, die zum Einfachen, zur Natur zurücklenkte, ein Zurückgreifen zur Antike, und zwar, recht im Gegenſatz zu der vorhergehenden Richtung, mit Bevorzugung der ſtrengeren und einfacheren griechiſchen Ordnungen, namentlich des Doriſchen, das man durch die griechiſchen Denkmäler Paeſtums und Siciliens, aber auch durch Stuart's und Revett's Aufnahmen der atheniſchen Monumente kennen gelernt hatte. Wenn uns dieſe neue Richtung im Gegenſatze zu der früheren und zu den heutigen prunkvollen Leiſtungen gar zu nüchtern und trocken erſcheinen will, ſo dürfen wir nicht vergeſſen, daß jene Werke meiſtens mit äußerſter Sparſamkeit und mit knappen Mitteln hingeſtellt werden mußten, wie denn faſt ausſchließlich der Putz ſtatt des Quaderbaues zur Verwendung kam. Tüchtigkeit der Verhältniſſe und ſchlichte Würde ſind trotz alledem jenen Bauten nicht abzuſprechen. So iſt z. B. das Brandenburger Thor, ſeit 1789 von *K. Gotthard Langhans* errichtet, trotz einer gewiſſen Nüchternheit und falſchen Claſſicität ein tüchtiger und wirkungsvoller Bau. Ebenſo die von demſelben Architekten erbaute Herkulesbrücke (1790—1792). — Neben ihm und in ähnlicher Richtung bewegte ſich *Heinrich Gentz* († 1811), der in der Münze ein durch gute Verhältniſſe wirkendes Gebäude in dem ſtrengen, damals herrſchenden Dorismus hinſtellte.

In Karlsruhe war *Friedrich Weinbrenner* (1766—1826) thätig, durch längeren Aufenthalt in Rom gebildet, ausgezeichnet durch Sinn für tüchtige Verhältniſſe und ein hervorragendes Compoſitionstalent. Bei durchweg ſehr beſcheidenen Mitteln wußte er ſeinen Bauten den Charakter monumentaler Würde zu verleihen und innerhalb des engen ihm zu Gebote ſtehenden Formenkreiſes jedes Werk eigenartig auszubilden, ſo daß das damalige Karlsruhe durch ihn ein überaus harmoniſches Gepräge erhielt. Die baſilikenartige Stadtkirche, das Rathhaus, das markgräfliche Palais, das ganze Centrum der Stadt mit ſeinen öffentlichen und Privatgebäuden, die räumlich ſchön wirkende, nach dem Vorbilde des Pantheons errichtete katholiſche Kirche, das Gebäude der Muſeumsgeſellſchaft, die Münze, das ſpäter abgebrannte Theater ſind als ſeine Hauptbauten zu nennen. Seine geſammten künſtleriſchen Erfahrungen legte er in einem trefflichen Lehrbuch nieder*). — In Stuttgart vertrat *N. Fr. Thouret* (1767—1845), zuerſt an der Karlsſchule, dann in Rom gebildet, den claſſiciſtiſchen Styl dieſer Zeit, den er dann, durch Goethe zum Schloßbau nach Weimar berufen, am dortigen Theater zur Geltung brachte. Die Hauptbauten Stuttgarts dagegen, das königliche Luſtſchloß Roſenſtein, das Wilhelmspalais, jetzt Palais der Prinzeſſin Marie, und die Grabkapelle auf dem Rothenberg wurden von dem Italiener *Salucci* aufgeführt. — In München errichtete damals *Carl v. Fiſcher* (1782—1820) das Hoftheater mit ſeiner ſtattlichen Kolonnade und das Palais des Miniſters von Salabert am Eingang zum engliſchen Garten. Endlich iſt aus etwas früherer Zeit *Fr. W. von Erdmannsdorf* (1736—1800) zu nennen, von welchem das Schloß in Wörlitz

*) *Fr. Weinbrenner*. Ausgeführte und projectirte Gebäude. Karlsruhe 1822. Fol. — Derſ., Architektoniſches Lehrbuch. 3 Bde. Tübingen 1810—1819. Fol. — Derſ., Samml. v. Grundplänen. Frankf. 1838. Fol.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

und das Louiſium bei Deſſau herrühren. Auch die berühmten Parkanlagen daſelbſt ſind nach ſeinen Plänen ausgeführt. — Von den Wiener Meiſtern gehört hierher der ſchon oben kurz erwähnte *Joh. Ferd. v. Hohenberg*.

---

# VIERTES KAPITEL.

## Die Baukunst im neunzehnten Jahrhundert.

Geiſtiger Umſchwung

Der Beginn des neunzehnten Jahrhunderts bezeichnet im europäiſchen Leben einen gewaltigen Umſchwung. Die beiden vorhergehenden Jahrhunderte hatten, im Geleit eines zügelloſen Individualismus, alle feſten, allgemeinen Geſetze des ſittlichen Daſeins allmählich aufgelöſt. In den ſtaatlichen Verhältniſſen ſpiegelte ſich nur unbegrenztes Belieben des Einzelnen, das mit ſeiner Frivolität das geſellſchaftliche Leben nach und nach immer gefährlicher vergiftete. Die Folgen konnten nicht ausbleiben. Vor dem gewaltſamen Umſturz der Dinge brachen die alten Verhältniſſe des ſtaatlichen und geſellſchaftlichen Lebens machtlos zuſammen. Von da an beginnt ein neuer Aufſchwung. Die Welt hat erkannt, daß ſchrankenloſe Willkür zu unheilvoller Auflöſung führen muß. Sie ſucht ſeitdem wieder im Allgemeinen, in großen Grundanſchauungen ihren Halt zu finden. Vornehmlich iſt es ein ernſterer geſchichtlicher Sinn, der aus der Erkenntniß der Vergangenheit die Gegenwart zu begreifen und ihre Anforderungen zur Geltung zu bringen ſtrebt. Die wiſſenſchaftliche Bildung, tiefer und univerſeller als je zuvor, beginnt nachhaltiger und wirkſamer das Leben zu durchdringen.

Hegemonie Deutſchlands.

Wir haben hier nur in kurzen Zügen dieſen geiſtigen Umſchwung anzudeuten, um den Punkt zu gewinnen, an welchen die Betrachtung der heutigen Architektur anzuknüpfen iſt. Jenem allgemeinen geiſtigen Wiederaufleben geht das ſpeciell künſtleriſche zur Seite. Auf architektoniſchem wie auf literariſchem Gebiete iſt Deutſchland hier der Bannerträger der neuen Bewegung. In unſerer Literatur repräſentiren Winckelmann, Leſſing, Herder, Goethe, Schiller das Erwachen jener geiſtvollen, auf tiefſtes Erfaſſen der griechiſchen Antike gerichteten modernen Geſinnung. Die Vermählung von Fauſt und Helena iſt ein ſinniges Symbol von der Verſchmelzung modern-germaniſchen Geiſtes mit antik-helleniſcher Bildung.

Neue Richtung der Architektur.

Die Architektur*), die im Dienſt eines aus unklarer Quelle geſchöpften, zuletzt unglaublich verwilderten Princips allen Zuſammenhang in ſich und mit dem Leben, deſſen Ausdruck ſie ſein ſollte, verloren hatte, folgte dem allgemeinen geiſtigen Zuge. In der Anſchauung, im treuen Studium der neu entdeckten Werke aus griechiſcher Blüthezeit fand ſie ihre Läuterung und Wiedergeburt. Seit *Stuart* und *Revett* begann ein eifriges, begeiſtertes Meſſen und Zeichnen der antiken Reſte, und die wiſſenſchaftliche Forſchung war nun im Stande, die Geſchichte der griechiſchen Baukunſt in ihren weſentlichſten Umriſſen zu entwerfen.

Schinkel.

Dieſe theoretiſch-archäologiſchen Reſultate in's wirkliche Leben eingeführt, ihnen Körper und Seele gegeben zu haben, iſt das unſterbliche Verdienſt *Schinkel's*

*) Eine ausführlichere Darſtellung der deutſchen Architektur der erſten Hälfte des 19. Jahrh. hat der Verf. im erſten Bande von *Weſtermann's* Monatsheften (1857) gegeben.



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN